

Théophile-Malo La Tour d'Auvergne-Corret

Ein Lebensbild

Roland Holzmayr



Abb. 1: La Tour d'Auvergne

Einführung

„In Frankreich gab es einen Mann, der alle hohen Tugenden der antiken Helden in sich vereinte, der durch Geburt mit einer herrschenden Familie verbunden war, der über höchste Intelligenz verfügte und durch Mut und Talent dazu berufen war, das Kommando über Streitkräfte zu führen; der weder Ehrungen noch Auszeichnungen, weder Ränge noch Reichtum wollte, der arm, stolz, gelehrt und bescheiden lebte, aber als Held und einfacher Soldat starb. Dieser Mann hieß Théophile-Malo La Tour d'Auvergne-Corret.“¹ (frei übersetzt).

So beginnt eine französische Biographie des 19. Jahrhunderts über La Tour d'Auvergne, der auch heute noch in Frankreich als Held verehrt wird, ein Begriff, der dort mit großem Selbstverständnis gebraucht wird, in Deutschland wir uns aber geschichtsbedingt damit schwer tun.

Der Begriff hat zudem in der Neuzeit eine Inflation erfahren, werden Helden doch heute fast ausschließlich im Sport und in den Medien kurzfristig kreierte.

¹ Quelle 1, 1-2

Früher konnten besonders Soldaten einen Heldenstatus erlangen. Das lag in der Natur der Sache und an der Häufigkeit kriegerischer Auseinandersetzungen. Helden wurden aber oft überhört, weil sie einzelnen Herrschern, aber auch ganzen Nationen als Identifikationsgrößen für die Durchsetzung eigener Ziele dienen konnten oder mussten.

La Tour d'Auvergne lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in einer Zeit, in der Kriege selbstverständlicher Teil der Lebenswirklichkeit der Menschen waren. In einer Zeit, in der Adel und Kirche das Sagen hatten und in der die unteren Schichten der Bevölkerung um das tägliche Brot kämpfen mussten. In dieser Zeit der Gegensätze musste La Tour d'Auvergne seinen Weg im Spannungsfeld zwischen Absolutismus, Aufklärung und Revolution suchen und finden.

Fast alle literarischen Arbeiten über ihn sind mit Heroismen, Übertreibungen, ja sogar mit Dichtungen belastet und sie zeichnen ein verfälschendes Bild von ihm. Hier soll versucht werden, diese Überdeckungen abzutragen und ein realistisches Lebensbild dieses Mannes zu finden. Daneben gilt es, Missverständnisse auszuräumen. Dabei habe ich mich vorwiegend auf französische Quellen gestützt.

Familie

Als „Théophile-Malo Corret de Kerbeauffret“ erblickte er am 23. Dezember 1743 in Carhaix (Département Finistère, Bretagne) das Licht der Welt und wurde zwei Tage später dort getauft. Bisweilen werden auch andere Geburtsdaten genannt. Sie sind alle unzutreffend.

Er wurde hineingeboren in eine gut situierte, bürgerliche Familie. Sein Vater, Olivier-Louis Corret, war Jurist und als Anwalt am Gerichtshof in Carhaix tätig, seine Mutter, Jeanne-Lucrèce Salaiün, die Witwe des Barons de Penandré Kerautrel.

Théophile hatte zwei Geschwister. Bruder Thomas starb 1784 ohne Nachkommen in Paris. Schwester Marie-Anne Michelle heiratete den Anwalt Limon de Timeur.

Nach dem Tod seines Vaters heiratete seine Mutter ein drittes Mal. Aus der Ehe mit M. de Billonnois ging eine Tochter Henriette hervor. Diese Halbschwester Théophiles starb aber schon in jungem Alter.

Der Namenszusatz in der Geburtsurkunde „de Kerbeauffret“ bezieht sich auf eine Besitzung, ein Stück Land, das der Familie gehörte. Er spielte im

Nach dem frühen Tod seines Vaters 1749 begann Théophile im Jesuitenkolleg von Qimper, einer bretonischen Stadt nahe am Atlantik, seine schulische Ausbildung beginnen. Das Kolleg hatte einen ausgezeichneten Ruf in der Region, war aber auch bekannt für seine Strenge. Der Bildungsschwerpunkt dort lag bei der Literatur der Antike. Dies erforderte das Erlernen der lateinischen und der altgriechischen Sprache. Théophile zeigte großes Talent für Sprachen und lernte mühelos. Bald konnte er die antiken Werke lesen und interpretieren. So wurden ihm Werte und Tugenden vermittelt, die auch zu seiner Zeit noch galten, wie Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Zivilcourage.

Die Erkenntnisse, dass jeder Bürger „*le bien de l'Etat*“, „das Wohl des Staates“ achten muss, dass ein öffentliches Leben ehrenwert ist und dass man seinen Verstand gebrauchen muss, formten ihn. Er las auch mit Begeisterung Plutarchs Heldengeschichten und das weckte in ihm den Wunsch nach großen Taten. Aber auch andere Wissenschaften, wie Mathematik und Physik, waren Bestandteil der Lehre. Zudem wurde eine hohe Streit- und Diskussionskultur gepflegt. Nicht zuletzt erarbeitete er in dieser Zeit einen philologischen Vergleich des Französischen, des Lateinischen und des Altgriechischen mit dem Bretonischen.

Der intelligente Schüler beendete diese Studien mit großem Lob durch seine Professoren.

Im Laufe seines weiteren Lebens erlernte er noch Spanisch, Italienisch, Deutsch und Englisch, wahrscheinlich autodidaktisch. Er war kein übertrieben religiöser Mensch, blieb aber Zeit seines Lebens seinem Glauben treu. Seine Mutter wollte, dass auch er Jura studiert. Aber gegen ihren Widerstand entschied er sich anders.

Militärschule La Flèche

Die Ursachen, warum er sich für eine militärische Laufbahn entschieden hat, waren vielfältig. Der gerade herrschende siebenjährige Krieg (1756-1763), in dem auch Frankreich involviert war, mag in ihm patriotische Gefühle erzeugt haben und ließen den jungen Mann von großen Taten auf vielen Kontinenten träumen. Aber seine Ausbildung bei den Jesuiten und den dort vermittelten Werten dürften ausschlaggebend gewesen sein, sich für eine militärische Laufbahn zu entscheiden, von der er überzeugt war, seine Lebensvorstellungen am besten umsetzen zu können. Letztlich akzeptierte seine Mutter diesen Entschluss.

Das Jesuitenkolleg in Qimper (aufgelöst 1762) dürfte er als 15- oder eher 17-jähriger verlassen haben, also etwa 1761. Sein Eintritt in die königliche Kadettenanstalt in La Flèche erfolgte aber erst 1764³, dem Jahr der Gründung der Schule. Auch La Flèche war früher ein Jesuitenkolleg, das ebenso 1762 wegen des Verbots der Jesuiten aufgelöst wurde. Der kurze Lebensweg zwischen diesen beiden Ausbildungsabschnitten ist also bislang unbelegt. Es ist aber nicht auszuschließen, dass er in dieser Zeit schon militärisch gedient hat.



Abb. 3: La Flèche

Corret wurde ohne Schwierigkeiten in La Flèche aufgenommen. Hier standen die Werke über die Kriegskunst der Antike, wie die des Tacitus, des Vegetius oder des Polybius und Cäsars „Gallischer Krieg“ auf dem Lehrplan. Aber auch moderne Autoren wie Folard, Montecucoli und Vauban wurden vermittelt. Dazu kam viel praktische Ausbildung.

In diesen drei Jahren zeigte er exzellentes Verhalten, große Disziplin, hohes Pflichtbewusstsein und strenge Präzision. Er überzeugte aber auch als eine gereifte Person, die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlte. Er beendete die Ausbildung als Lehrgangsbester und erhielt dafür ein Verdienstkreuz. Nach Ansicht sowohl seiner Ausbilder wie auch seiner Kameraden sei er dafür der Würdigste gewesen.

Nun stand einer Offizierskarriere nichts mehr im Wege.

³ [https://de.wikipedia.org/wiki/La Flèche](https://de.wikipedia.org/wiki/La_Flèche); abgerufen am 7.11.2019

Abb. 4: Corret im Alter
von etwa 22 Jahren



Leutnantszeit

Nach diesem hervorragenden Abschluss macht man ihm den Vorschlag, in das Korps der „Schwarzen Musketiere“ einzutreten. Sie waren Teil der „Musketiere der Garde“, einer Haustruppe des Königs. Der Name begründete sich darin, dass die Musketiere der 2. Kompanie ausschließlich auf Rappen zu Pferd waren.⁴

Für die Mitgliedschaft musste man aber ein „Gentilhomme“ sein, ein Ehrenmann, ein Gentleman. Durch den ausgezeichneten Ruf seiner Familie und durch sein makellostes Auftreten überzeugt, bestätigten vier noble Herren aus seiner Provinz ihm das am 5. März 1767 in einem *Certificat de Noblesse*. Daraufhin erfolgte seine Nominierung zum Eintritt bei den Schwarzen Musketieren am 3. April 1767.

Corret verweilte dort aber nur fünf Monate. Bereits am 1. September 1767 versetzte man ihn zum Infanterieregiment d'Angoumois. Eine Begründung für diese plötzliche Veränderung konnte nicht gefunden werden. Alle Quellen schweigen darüber, als wäre es peinlich, über den Rückschlag eines künftigen „Helden“ zu berichten. Das nährt den Verdacht, dass adelige

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Mousquetaires_de_la_garde; abgerufen am 10.11.2019

Kreise mit der Mitgliedschaft eines Bürgerlichen nicht einverstanden waren und diese erfolgreich boykottierten.

Corret ließ sich davon aber nicht beeindrucken. Als *Sous-Lieutenant* (Unterleutnant) wurde er vom Offizierskorps kühl aufgenommen. Es war eine Zeit des Friedens und der Dienst in den Kasernen und Festungen verlief eher eintönig. Er versuchte das Beste daraus zu machen, arbeitete intensiv an der Ausbildung seiner Soldaten, bildete sich weiter in Taktik und Kriegskunst und entwickelte sich zu einem erfolgreichen Führer. Er kümmerte sich fürsorglich um seine Untergebenen und konnte sie motivieren und mitreißen. Durch exakte Pflichterfüllung und gutes Führungsverhalten gewann er langsam das Ansehen seiner Vorgesetzten und auch eine gewisse Akzeptanz seitens der Kameraden. Die vorbildlichen Leistungen führten zur Beförderung zum *Lieutenant en seconde* (Leutnant) am 21. Mai 1771.

Seine Bescheidenheit und seine Ernsthaftigkeit passten aber nicht recht zu den Lebensweisen der anderen Offiziere. Die meist adeligen Kameraden neigten zu Ausschweifungen, Prassereien und Frivolitäten, die Corret störten. An solchen Zerstreungen und Unterhaltungen wollte er sich nicht beteiligen. So entwickelte er sich mehr und mehr zum Außenseiter. Sein schon in Qimper erkennbares Interesse an der bretonischen Sprache und der Geschichte pflegte er nun fort. In Bibliotheken und Archiven forschte er nach Informationen zu diesem Thema und sammelte Manuskripte und Notizen. Er begann Orts- und Eigennamen sowie sonstige Wörter etymologisch zu untersuchen und eine strukturierte Sammlung anzulegen. Diese Forschungsleidenschaft wird ihn fast das gesamte Leben lang begleiten.

In den vergangenen Jahren wurde der Routinedienst immer wieder dadurch unterbrochen, dass das Regiment den Standort wechselte. 1774 lag das Infanterieregiment d'Angoumois in Marseille. Mit diesen häufigen Wechseln der Garnisonsorte wollte der Staat wohl verhindern, dass die Soldaten als Teil der exekutiven Macht sich nicht zu sehr mit der Bevölkerung verbrüdeten.

Marseille

Auch Theaterbesuche dienten den Offizieren zur Abwechslung. Folgender Vorfall ist in Correts Briefen überliefert:

Am Sonntag, dem 9. Januar 1774, besuchten Corret und weitere Offiziere das Theater in Marseille. Beim Einnehmen ihrer Plätze in einer oberen Loge

bemerkten Zuschauer im Parkett ihre Anwesenheit. Sie begannen, Beschimpfungen und Beleidigungen nach oben zu rufen. Einige riefen sogar „*A bas l'uniform!*“ – „Nieder mit der Uniform!“.

Niemand, auch nicht der anwesende Bezirkshauptmann der Polizei, wollte oder konnte die Übeltäter ermitteln.

Am darauf folgenden Mittwoch stand erneut ein Theaterbesuch an und die Offiziere suchten sich diesmal Plätze im Parkett, um eventuelle Rufer selbst identifizieren zu können. Der Bezirkshauptmann erkannte die Absicht und es entstand eine Diskussion, an der sich auch Corret beteiligte und auch Zuschauer mit eingriffen. Der Druck wurde immer größer und nach den ersten Handgreiflichkeiten ließen sich die Offiziere dazu hinreißen, die Waffen zu ziehen. Sie setzten sie nicht ein, aber allein der Anblick genügte, um eine Panik auszulösen. Die Zuschauer drängten zu den viel zu schmalen Türen. Dabei wurden viele verletzt oder zerrissen sich die Kleidung, ein Musiker brach sich das Bein. Nach Leerung des Theaters begaben sich die Offiziere nach draußen und suchten sich mit der Hand an der Waffe einen Weg durch die aufgebrauchte Menge.



Abb. 5: Skandal im Theater

Die Gazetten und sogar die internationale Presse berichteten über diesen Skandal. Die Offiziere befürchteten zu Recht eine Bestrafung und Wiedergutmachungsansprüche. Das Gericht in Marseille belegte 13

Offiziere, darunter Corret, mit einer harten Arreststrafe. Eine höhere Gerichtsstanz reduzierte aber das Urteil und nur vier Offiziere, denen man vorwarf, die Eskalation nicht verhindert zu haben, mussten den Arrest in der Zitadelle von Nîmes absitzen. Corret und die anderen Offiziere hatten lediglich ihren Anteil an den Behandlungskosten des Musikers zu bezahlen. Corret bedauerte den Fall außerordentlich und musste einräumen, dass er an der Eskalation aktiv beteiligt war. Man kann sich vorstellen, dass dieser Vorfall wenig karrierefördernd war.

Im Februar 1774 verlegte das Infanterieregiment d'Angoumois nach Avignon und noch im selben Jahr nach Montauban.

Amerika

Seine schon lange anhaltende Distanz zum Adel und die Forderungen der Aufklärung gingen an dem intelligenten, inzwischen 32-jährigen, Corret nicht spurlos vorüber. Er sympathisierte mit den Zielen der amerikanischen Revolution, den Forderungen nach Rechten wie auf Leben, Freiheit oder Glück. Deshalb und weil er seiner langen Untätigkeit, im Sinne von Routinedienst, überdrüssig war, bat er bald nach Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1775-1783) um eine Freistellung für seine Teilnahme. Da aber Frankreich die dortigen Revolutionstruppen nur heimlich unterstützte und nicht im Krieg mit England stand, lehnte das Kriegsministerium sein Vorhaben ab. Man deutete ihm zwar an, dass er auf eigenes Risiko teilnehmen könne, müsse aber damit rechnen, bei Misserfolg seinen Rang und seine Laufbahn zu verlieren. Daraufhin verzichtete er auf dieses Vorhaben.

Das Infanterieregiment d'Angoumois wurde 1778 nach Huningue (Hünningen) verlegt.

Im selben Jahr verletzte er sich schwer. Eine offene Wunde am Unterbauch ließ auf eine Duellteilnahme schließen. Näheres wurde nicht bekannt. Er verbrachte sechs Monate in Plombières-les-Bains zur Heilung und zur Kur. Er erholte sich nie ganz von dieser Verletzung und musste zeitlebens leichte Einschränkungen hinnehmen.

Am 8. April 1779 erreichte Corret die Beförderung zum *Lieutenant en primeur* (Oberleutnant).

Godefroy de La Tour d'Auvergne, Herzog von Bouillon

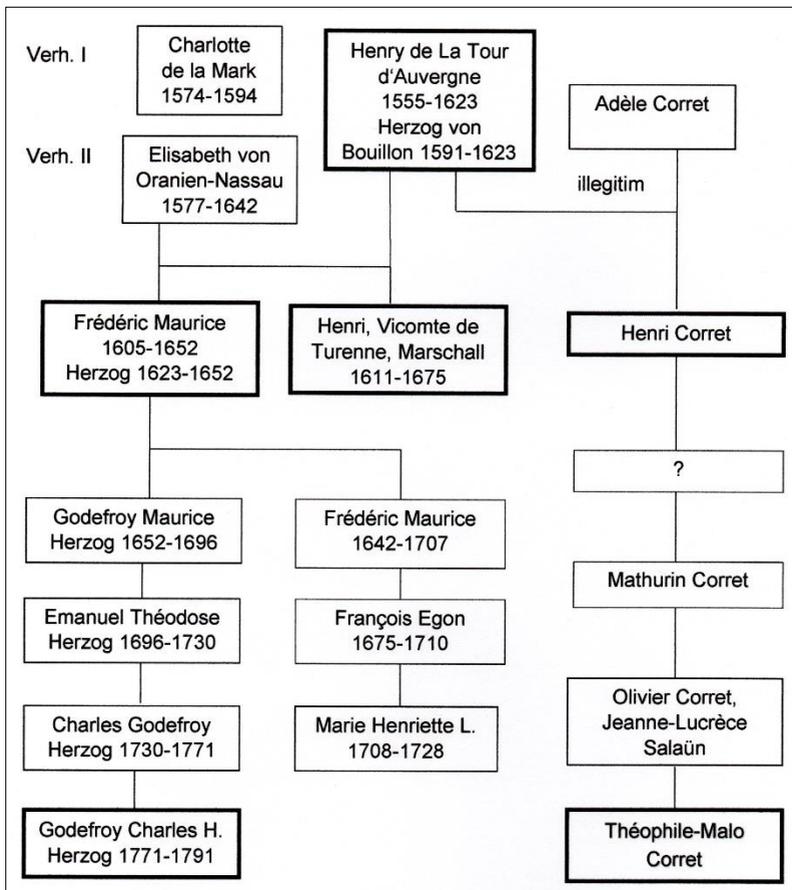


Abb. 6: Das Haus de La Tour d'Auvergne

Ruhm und Ehre sind heutzutage schwierige Begriffe, aber zu Correts Zeit waren es erstrebenswerte Ziele eines Offiziers. Er kam zu dem Schluss, dass er ohne Änderung seiner persönlichen Lage nicht erfolgreich seinem Land dienen und auch seine Ambitionen nicht befriedigen wird können. Insofern war sein nächster Schritt konsequent, denn er erinnerte sich seiner Vorfahren. Henri Corret war ein natürlicher aber illegitimer Sohn von Henry de La Tour d'Auvergne, Herzog von Bouillon, und der Adèle Corret. Théophile war damit auch verwandt mit dem Halbbruder Henri Correts, dem großen Henri, Vicomte de Turenne und Marschall von Frankreich, den er sehr verehrte und

dessen militärische Leistungen er bewunderte. Ebenso verwandt war er mit Maria Henriette, der Mutter des pfalz-bayerischen Kurfürsten Carl Theodor.

Kurz entschlossen wandte er sich 1779 an den regierenden Herzog Godefroy und bat ihn um die Ehre, den Namen seines Hauses tragen zu dürfen. Nach mehreren Briefwechseln mit positivem Trend besuchte er den Herzog im April 1780 auf Château Navarre nahe Évreux. Es war ein längerer Aufenthalt. Obwohl körperlich schwer beeinträchtigt, weil er kurz zuvor vom Pferd gestürzt war, fand der kinderlose Herzog gefallen an ihm. Am 13. Juni 1780 wurde er in einer öffentlichen und notariell beglaubigten Akte als natürlicher Nachkomme des Hauses de La Tour d'Auvergne anerkannt. Das Dokument wurde beim Rat des Königs registriert und hinterlegt.

Sein offizieller Name lautete nun „Théophile-Malo La Tour d'Auvergne-Corret“. Zudem durfte er das Wappen des Hauses führen, allerdings mit dem Balken als Zeichen der Illegitimität. Mit dem Namen waren weder eine Adellung noch eine Erbberechtigung verbunden. Das war auch nie sein Ziel.

Das Verhältnis zum Herzog entwickelte sich positiv und im Laufe der Zeit wurde dieser zu einem wichtigen Berater und väterlichen Freund. Sie diskutierten auch die Möglichkeit, ob Latour d'Auvergne sich in die Dienste einer fremden Macht verpflichten sollte. Der Herzog riet ihm aber erfolgreich ab, weil das für einen Patrioten nicht infrage kommen sollte. Er verfasste so manches Empfehlungsschreiben und ermöglichte ihm, Beziehungen zu höheren Militärs herzustellen und Verbindungen bis in das Kriegsministerium zu bekommen. Ein Empfehlungsschreiben an seinen Regimentskommandeur, Colonel d'Usson, bezüglich der Beförderung zum Hauptmann, brachte aber nicht den gewünschten Erfolg. Bei den militärischen Vorgesetzten wurde die Namensänderung auch kritisch gesehen. Der Dienstgrad war Latour d'Auvergne aber nicht so wichtig, er suchte eine Aufgabe. Doch seine gesundheitlichen Probleme hielten an.

Ab 1780 lag das Infanterieregiment d'Angoumois in Belfort.

Nach Rückkehr zu seinem Regiment erfuhr er, dass 400 Freiwillige des Regiments nach Brest marschieren sollten, um von dort nach Amerika verschifft zu werden und den Aufstand gegen die Engländer zu unterstützen. La Tour d'Auvergne wollte um jeden Preis dabei sein. Doch seine Vorgesetzten sahen sich gezwungen, eine Beteiligung an der Mission mit

Hinweis auf seinen gesundheitlichen Zustand abzulehnen. In dann doch realistischer Einschätzung seiner Lage begab er sich im Sommer 1780 nach Luxeuil-les-Bains zur Kur.

Zwischenzeitlich war das Infanterieregiment d'Angoumois nach Straßburg verlegt worden. Nach seiner Rückkehr dorthin nutzte er die Nähe zu Baden-Baden, um sich dort immer wieder behandeln zu lassen. Bis Juni 1781 hatte sich sein Zustand merklich verbessert.

Mahon, Menorca

Nun ausgestattet mit diesem klangvollen Doppelnamen wartete La Tour d'Auvergne weiter ungeduldig auf eine Möglichkeit, sich zu profilieren. Eine Chance ergab sich, als England 1781 Frankreich wegen der heimlichen Unterstützung der Aufständischen in Amerika den Krieg erklärte.

Auch Spanien hatte Gründe, sich gegen die Engländer zu stellen und wollte sie aus Gibraltar und von den Balearen vertreiben. Der Besitz der Insel Menorca war für die Engländer besonders wichtig, weil sie von dort die spanische wie die französische Küste kontrollieren konnten.

So beschloss Frankreich und Spanien 1781 ein gemeinsames Expeditionskorps aufzustellen, um zunächst die Balearen den Engländern wieder zu entreißen. Hauptziel war die uneinnehmbar erscheinende Festung Saint-Philippe an der Hafeneinfahrt von Mahon auf Menorca.

La Tour d'Auvergne wurde sofort aktiv und beantragte die Teilnahme beim Kriegsminister. Er informierte auch den Herzog von Bouillon über den Antrag und bat ihn um Unterstützung. Als er erfuhr, dass das Infanterieregiment de Bouillon, also das Patenregiment des Herzogs, Teil des Expeditionskorps sein sollte, wandte er sich auch an den Baron von Wimpffen, einen höchst einflussreichen General im Kriegsministerium, und bat ihn um Einflussnahme beim Kriegsminister, aber auch, weil Wimpffens Bruder Oberst und Kommandeur des Regiments de Bouillon war und La Tour d'Auvergne sich einen Einsatz in diesem Verband erhoffte.

Die Antwort des Generals von Wimpffen war höchst eigenwillig. Er machte La Tour d'Auvergne keine Hoffnung, dass er offiziell die Teilnahme genehmigt bekommen könne, weil man dann viele weitere Freiwillige auch berücksichtigen müsse. Er deutete aber an, dass er doch Urlaub nehmen und

diesen auf der Insel Menorca verbringen könne. Dort angekommen, liege es bei ihm, sich dem Kommandeur des Expeditionskorps, dem in spanischen Diensten stehenden Herzog von Crillon, zu empfehlen. Der werde schon eine Verwendung für ihn haben.

La Tour d'Auvergne setzte alles auf diese Karte und bat in seinem Regiment um sechs Monate Urlaub, den er auch genehmigt bekam. Er wartete die offizielle Antwort des Kriegsministers nicht ab und reiste am 17. September 1781 ab. Sein erstes Ziel war der Hafen von Toulon. Dort erhielt er zwei Briefe vom Herzog von Bouillon, einer war für den Herzog von Crillon bestimmt, der andere an ihn persönlich gerichtet, in dem er seinen Eifer und den edlen Ehrgeiz begrüßt und hofft, dass der Herzog von Crillon ihn sinnvoll einsetzen würde.

In den ersten Oktobertagen reiste er voller Hoffnung auf eine Gelegenheit, seinem Land dienen zu können, von Toulon mit einem Schiff einer Flotte mit französischen Freiwilligen Richtung Menorca ab.

Der ablehnende Bescheid des Kriegsministers traf bei seinem Regiment ein, als La Tour d'Auvergne längst abgereist war.

Fünzig Schiffe unter dem Kommando des spanischen Admirals Cordova und zehntausend Spanier unter dem Kommando des Herzogs von Crillon erwarteten schon die Verstärkung aus Toulon.

Nach seiner Ankunft in Port-Mahon meldete er sich beim Herzog von Crillon und übergab ihm das Empfehlungsschreiben des Herzogs von Bouillon. Crillon nahm ihn freundlich auf, teilte ihm aber offensichtlich keine feste Aufgabe oder ein Kommando zu. Wegen der guten Versorgungslage der Engländer schloss der gemeinsame Kriegsrat eine lange andauernde Belagerung aus und entschied sich für die Beschießung und Erstürmung der Zitadelle.

La Tour d'Auvergne ergriff nun selbst die Initiative. Wissend, dass gute Aufklärung die Grundlage für den Erfolg ist, ließ er sich vom Kriegsrat einen alten Plan der Zitadelle aushändigen und begann das Fort und das Umfeld zu erkunden. Weil er teils sehr nah an das Bauwerk heran musste, setzte er sich mehrfach dem englischen Feuer aus, konnte aber den Plan der Zitadelle aktualisieren, Schwachpunkte lokalisieren und Stellen festlegen, an denen die Engländer einen Ausfall wagen könnten. Die Anerkennungen für diesen Mut und den sicheren Blick für die militärischen Notwendigkeiten waren ein guter Einstand.

In der Folge kämpften sich die französisch-spanischen Truppen unter schweren Verlusten an die Zitadelle Saint-Philippe heran, um die Artillerie in wirksame Stellungen bringen zu können. Der felsige Boden verhinderte das Eingraben und so mussten sie aufwändig Wälle zum Schutz gegen das Feindfeuer anlegen.

La Tour d'Auvergne schloss sich einer Abteilung katalanischer Freiwilliger an. Ihnen gelang es, am 12. November 1781 einen englischen Ausfallversuch abzuwehren. Dabei konnte er einen englischen Unteroffizier gefangen nehmen.



Abb. 7: Festung Saint-Philippe

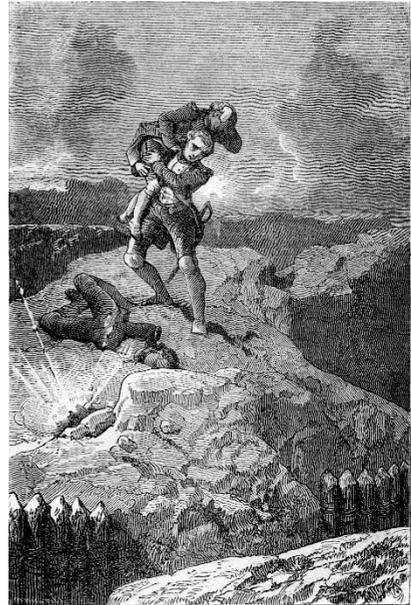


Abb. 8: Bergung eines Kameraden

An einem anderen Tag beobachtete La Tour d'Auvergne beim Vorantreiben der Schutzwälle einen verwundeten katalanischen Soldaten, der vor dem Glacis liegen geblieben ist. Er stürmte unter dem englischen Feuer nach vorn und trug ihn zurück in Sicherheit. Die Katalanen staunten über seinen ruhigen Mut. Mehrfach verblüffte er die Spanier, aber auch die Engländer, indem es ihm und den Katalanen gelang, eine englische Fregatte und ein Munitionslager trotz heftigen Feindfeuers in Brand zu schießen. Neben diesen Beispielen wurde fast täglich sein Name erwähnt, etwas Außergewöhnliches geleistet zu haben. Seine Tapferkeit, seine

Unerschrockenheit aber auch seine sozialen Tugenden fanden die Anerkennung des Herzogs von Crillon.

Dieser wollte ihm am 25. Dezember 1781 ein Kommando über französische Freiwillige mit deren Einverständnis übergeben. Doch La Tour d'Auvergne bat davon abzusehen, weil er älteren Offizieren den berechtigten Vortritt lassen wollte. Das sei für seinen Dienstgrad zu viel an Verantwortung und er wolle lieber noch in der zweiten Reihe stehen und Aufträge ausführen. Crillon akzeptierte das und bot ihm an, sein Adjutant zu werden zu werden.

In den Weihnachtstagen schrieb Crillon einen Brief an den Herzog von Bouillon, in dem er sich begeistert über die guten Eigenschaften La Tour d'Auvergnes äußerte und ihm mitteilte, dass er daran denke, ihn als seinen Adjutanten zu berufen, wenn das Kriegsministerium zustimme.

Am 6. Januar 1782 waren alle Gefechtsvorbereitungen abgeschlossen und es begann die Beschießung der Zitadelle aus allen Stellungen und mit größter Intensität. Zweiunddreißig Geschütze und vierzig Mörser kamen zum Einsatz.

Mitten in dieser entscheidenden Phase des Gefechts erreichte La Tour d'Auvergne am 13. Januar ein Brief des Generals Falkenheim aus dem Kriegsministerium, der zeigte, dass seine Situation dort ganz anders eingeschätzt wurde. Dieser teilte ihm mit, dass seine eigenmächtige Reise nach Menorca, entgegen dem Befehls des Königs, missbilligt und sein weiterer Aufenthalt auf der Insel nicht gebilligt werde. Er soll sich eines Dienstvergehens des Ungehorsams schuldig gemacht haben. Nach den Mühen der dreimonatigen Belagerung jetzt plötzlich abgelöst zu werden, machte ihn fassungslos. In einem Brief vom 14. Januar an seinen Schwager Limon berichtete er ihm empört diesen absurden Sachverhalt. Nebenbei teilt er ihm noch mit, dass er während seines bisherigen Einsatzes nur zwei Blutergüsse erhalten habe und seine Gesundheit jetzt besser als zuvor sei.

Ob er zwischen dem 25. Dezember und dem 13. Januar zwar inoffiziell, aber de facto als Adjutant eingesetzt wurde, ist umstritten.

Er empfand den Rückruf als große Ungerechtigkeit, weil er auf Grund des Rates von General Baron von Wimpffen angenommen hatte, sich keine Sorgen machen zu müssen. Er wollte sich nur vorwerfen lassen, die

Ministerantwort nicht abgewartet zu haben. Um nicht erneut in den Verdacht des Ungehorsams zu geraten, blieb ihm keine andere Wahl als sofort abzureisen. Crillon bemerkte sarkastisch, er solle sich besser in spanische Dienste begeben, die Spanier würden ihn mehr schätzen. Weiter sprach er an, dass der spanische König sich für seine Leistungen dankbar zeigen werde.

Am 4. Februar 1782 kapitulierte der Gouverneur der Festung Saint-Philippe und Menorca wurde am 5. Februar wieder spanischer Besitz. Zu dieser Zeit war La Tour d'Auvergne schon wieder in Frankreich. Auf Anraten Crillons begab er sich mit dessen Empfehlungsschreiben nach Versailles. Dort musste er erfahren, dass der, der die Sache hätte aufklären können, nämlich General Baron von Wimpffen, gerade verstorben war. Crillons Schreiben enthielt die Bitte, La Tour d'Auvergne doch noch als seinen Adjutanten nach Menorca zurückzuschicken.

Am 16. Februar schrieb La Tour d'Auvergne einen Brief aus Paris an seine Schwester Marie-Anne, enttäuscht und verbittert darüber, dass die Rückkehr nach Mahon abgelehnt worden war. Er bedauerte, dass alle Protektionen nicht geholfen hatten und dass er dem Versprechen Crillon's zu sehr vertraut habe. Auf Befehl des Königs müsse er nun sofort nach Straßburg zu seinem Regiment zurückkehren.

Auf eine disziplinäre Würdigung seines Verhaltens wurde verzichtet, die befohlene Rückkehr von Mahon, der Abbruch seines Urlaubs und die sofortige Meldung bei seinem Regiment seien Strafe genug gewesen. Die Kameraden seines Regiments d'Angoumois dagegen bereiteten ihm einen rührenden Empfang und werteten sein Verhalten uneingeschränkt positiv.

Die Einsicht, dass er in der militärischen Hierarchie und in der Politik nicht nur Gönner hatte, musste er akzeptieren. Allerdings gewann sein Name durch den Verlauf des Menorca-Einsatzes eine große Bekanntheit, auch in Spanien.

Seine alten Verletzungen und die Strapazen auf Menorca zwangen ihn, sich im Sommer 1782 erneut in Baden-Baden behandeln zu lassen.

Doch La Tour d'Auvergne gab nicht auf. In einem Brief vom 30. Juli 1782 schrieb er aus Baden-Baden an seine Schwester, dass er davon ausgehe, dass als nächstes Gibraltar den Engländern entrissen werden solle und er seine Teilnahme plane. Ohne Beteiligung Frankreichs hätte er dieses Mal sogar in Kauf genommen, in spanische Dienste zu treten, zumal der Herzog von

Crillon erneut die Mission anführen sollte. Doch der 1783 geschlossene Frieden von Versailles beendete den Krieg gegen England und verhinderte diesen Plan.

In den vergangenen Jahren, nur unterbrochen durch den Einsatz auf Menorca, hatte er sich immer wieder mit seinen Studien der bretonischen Geschichte und Sprache beschäftigt. Um sich von seinen Enttäuschungen und seinen gesundheitlichen Problemen abzulenken, begann er nun eine Veröffentlichung vorzubereiten.

1784 wurde das Infanterieregiment d'Angoumois nach Collioure verlegt.

Dort wurde der inzwischen 40-jährige La Tour d'Auvergne am 29. Oktober 1784 zum *Capitaine en seconde* (Hauptmann zweiter Klasse) befördert. Trotz seiner Leistungen, Anerkennungen und Verdienste dauerte seine Leutnantszeit lange 17 Jahre.

Ab 1785 befand sich das Infanterieregiment d'Angoumois in Perpignan.

Spanien

Im Jahre 1786 ließ sich La Tour d'Auvergne beurlauben und unternahm eine Reise nach Spanien. Vieles spricht dafür, dass der spanische Hof über den französischen Botschafter in Madrid, dem Herzog de La Vauguyon, ihn zu einem Besuch eingeladen hatte. Er wurde mit großer Freundlichkeit aufgenommen und man erinnerte sich seiner brillanten Taten in Mahon. König Karl III. wollte La Tour d'Auvergne für den verdienstvollen Einsatz auf Menorca danken und ihn mit einem Orden auszeichnen, ihm den Rang eines Oberst der spanischen Armee verleihen und mit einer Rente von 3000 Francs ausstatten. Das war ein extrem starkes Angebot, aber offensichtlich ein Abwerbeversuch, dem La Tour d'Auvergne widerstand. Er, der von Orden und Auszeichnungen wenig hielt, nahm aus Höflichkeit den Orden an, lehnte aber den Rang und die Rente, die wohl eher ein Gehalt sein sollte, ab. Den weiteren Aufenthalt in Spanien nutzte er touristisch, aber auch als Sprachforscher.

Danach kehrte er zum Infanterieregiment d'Angoumois zurück, das inzwischen nach Bayonne und Saint-Jean-de-Luz verlegt wurde.

Gallische Ursprünge

Die Idee, seine Sprachforschungen zu veröffentlichen, verfolgte er schon lange. Doch wie jeder Forscher hatte er auch das Problem, den Zeitpunkt zu finden, wann der Erkenntnisstand gut genug ist, um das Thema abzuschließen. Er hatte in der Vergangenheit neben dem Studium der alten Sprachen auch neue und lokale Sprachen verglichen. Der ständige Wechsel der Garnison brachte ihn mit vielen Dialekten in Verbindung. Mit seiner Stationierung in Saint-Jean-de-Luz kam jetzt noch Baskisch hinzu. Die Aufenthalte in Spanien und Deutschland wusste er auch zu nutzen. Seit 1767 hatte er sich eine großartige Sammlung historischer, archäologischer und philologischer Informationen angelegt und moderne Sprachen gelernt. Dazu besaß er eine umfangreiche Münz- und Medaillensammlung.

Schon 1783 in Straßburg begann er mit schriftlichen Ausarbeitungen. Zeitgleich verfasste er eine eigene Broschüre über Verbindungen der bretonischen mit der deutschen Sprache, von der er auch ein Exemplar dem Herzog von Bouillon vorlegte.

Nun begann er, seine Erkenntnisse niederzuschreiben. Das Werk sollte den Titel *Origines gauloises*, „Gallische Ursprünge“, tragen.

Zweck des Buches war, zu demonstrieren, dass die Kelten – und für ihn waren die Bretonen Nachfahren der Kelten par excellence – das ursprünglichste Volk war, von dem sich alte und neue Völker ableiteten und mit ihnen auch deren Sprachen. Im Bretonischen soll sich die Sprache der Gallier oder Kelten weitgehend erhalten haben. Spuren davon seien in vielen Sprachen Europas und Asiens zu finden. Auch der anerkannteste Keltologe des 18. Jahrhunderts, Jacques Le Brigant, mit dem La Tour d’Auvergne gut befreundet war, vertrat verbissen diese Ansicht. Aus heutiger Sicht ist diese Theorie falsch, aber zu seiner Zeit mag sie akzeptiert gewesen sein. Von späteren Autoren, wie Eugène Burnouf, wurde La Tour d’Auvergne durchaus gewürdigt und seine Gewissenhaftigkeit hervorgehoben. So war er beispielsweise mit der erste, der die Werke lateinischer und griechischer Autoren nach keltischen Wörtern durchsuchte und an die siebenhundert dokumentieren konnte. Verglichen mit dem Niederbretonischen seiner Zeit fand er viele Übereinstimmungen. Seine Vergleiche belegten auch die Verwandtschaft mit dem Irisch-Gälischen. Natürlich war er kein Wissenschaftler, aber seine Forschung war gekennzeichnet durch solide Gelehrsamkeit und hatte einen ernsthaften Wert.

Es dauerte von 1783 bis 1789 bis zur Fertigstellung des Werkes, das 1790 erschien. Der vollständige Titel lautete:

„Origines gauloises“

„Nouvelles recherches sur les langues, l'origine et les antiquités des Bretons, pour servir à l'histoire de ce peuple, par M.L.T.D.C., capitaine au 80^e régiment d'infanterie, Bayonne.“

„Gallische Ursprünge“

„Neue Forschungen zu Sprache, Herkunft und Altertümern der Bretonen, um der Geschichte dieses Volkes zu dienen, von M.L.T.D.C., Hauptmann im 80. Infanterieregiment, Bayonne.“

Eine leicht überarbeitete Ausgabe erschien 1792, eine neu gestaltete 1797.

Auch wenn das Werk lücken- und fehlerhaft war, so wurde es doch anerkannt und La Tour d'Auvergne als französischer und bretonischer Patriot gerühmt und geachtet. Allerdings wurde die Herausgabe durch die gewaltigen sozialen Umbrüche in der französischen Gesellschaft erschwert. Vor allem bei der zweiten Auflage 1792 kam er wegen der drohenden Kriegsgefahr unter großen Zeitdruck und gab das Buch zum Druck frei, obwohl er damit noch nicht zufrieden war.

Revolution

In Saint-Jean-de-Luz war La Tour d'Auvergne mit seiner Kompanie im Fort Socoa untergebracht. Insgesamt hatte er etwa dreihundert Mann unter sich. Die Soldaten klagten über Knappheit an Wasser, weshalb er kurz entschlossen einen neuen Brunnen anlegen ließ mit getrennten Becken für Trink- und Waschwasser. Dabei legte er selbst mit Hand an. Bei anderer Gelegenheit rettete er mit Kameraden einen Soldaten, der beim Baden im Meer durch die ablaufende Flut hinausgezogen zu werden drohte. Solches brachte ihm reichlich Anerkennung bei seinen Untergebenen ein. Aber das war es nicht alleine.

In den vergangenen Jahren hatte er sich einen Führungsstil zugelegt, der in seiner Zeit außergewöhnlich gewesen sein dürfte. Fachkompetenz zu haben, war eine Komponente, Vorbild zu sein, eine andere. Informationen über

Zweck und Ziel eines Auftrages nach unten zu geben, die Soldaten vom Weg dorthin zu überzeugen und im Gegenzug Vertrauen zu ernten, eine weitere. Nur allein über Befehl und Gehorsam zu führen, entsprach nicht seiner Vorstellung. Das erklärt seine Beliebtheit bei den Soldaten und den guten Zusammenhalt in seiner Kompanie.

Die gesellschaftlichen Fehlentwicklungen der Vergangenheit verfolgte er mit Aufmerksamkeit. Als Soldat lebte er zwar in eigenen Strukturen, hatte aber genügend Kontakte sowohl zur Bevölkerung als auch zu gebildeten Kreisen, um die gnadenlose Ausbeutung der unteren Schichten durch die Herrschenden und die schreienden Ungerechtigkeiten zu erkennen. So hielt er am Vorabend der Revolution Reformen der öffentlichen Institutionen für unabdingbar. Er befürwortete einen Weg, der Frankreich von seinem schändlichen Joch der Unterdrückung befreien sollte. Als Offizier und Patriot hatte er auch keine Schwierigkeiten, sich mehr den Volksvertretern als dem König verpflichtet zu fühlen.

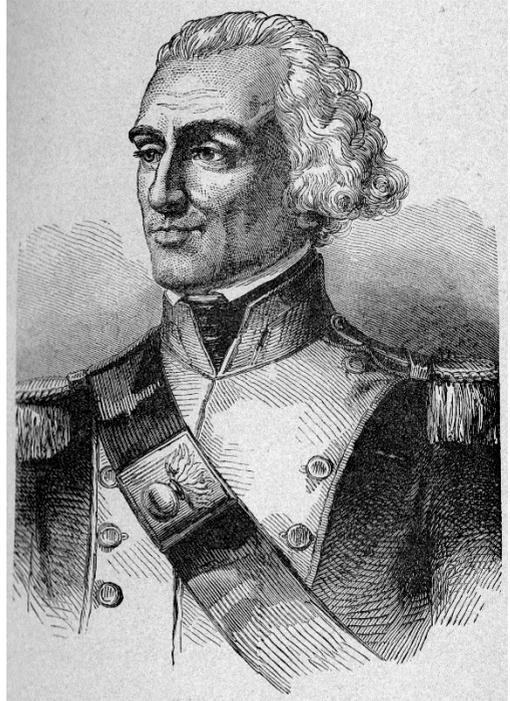
Die Lebensmittelknappheit und der hohe Brotpreis führten nicht nur zur Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789, sondern auch zu Unruhen in den Provinzen. In Bayonne erlebte La Tour d'Auvergne eine Konfrontation zwischen Bürgern der Stadt und Soldaten der Garnison; aber seine Geistesgegenwart und die Autorität seines Wortes trieben beide Parteien an, um die Ordnung ohne allzu große Schwierigkeiten wiederherzustellen.

Die Wut und die Gewalt richteten sich vorwiegend gegen den Adel und gegen Andersdenkende. La Tour d'Auvergne war erschüttert über die Gräueltaten im Name der Revolution, hielt aber trotzdem ihre Ziele – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – für richtig. In der Folgezeit wurde die Situation für adelige und königstreue Offiziere immer kritischer. Sie mussten um ihr Leben fürchten. Anfang 1792, als klar war, dass die Monarchie enden würde, entschieden sich viele zu emigrieren. Auch La Tour d'Auvergne stand vor dieser Frage, zumal er einen adelsverdächtigen Namen trug. Sein Kommandeur und viele Kameraden bedrängten ihn, ihnen auf diesem Weg zu folgen. Doch er blieb standhaft und bekannte sich zu den republikanischen Prinzipien. Am Ende verließen etwa siebenzig Prozent der Offiziere die Armee, gingen in den Ruhestand oder emigrierten, überwiegend nach England. Für die Armee war dies eine Katastrophe. Teilweise konnten Unteroffiziere die Lücken füllen, aber viele Verbände und Einheiten wurden führerlos und verfielen qualitativ und quantitativ.

Österreich und Preußen wollten die Entwicklung in Frankreich nicht hinnehmen, worauf Frankreich als Gegenreaktion am 20. April 1792 Österreich und Preußen den Krieg erklärte.

Am 5. Februar 1792 wurde La Tour d'Auvergne zum *Capitaine en premier* (Hauptmann erster Klasse) befördert. Gleichzeitig erhielt er das Kommando über die Grenadiere des Regiments in Bayonne. Für ihn war das ein Glücksfall und sollte seinen weiteren Werdegang entscheidend prägen.

Abb. 9: La Tour d'Auvergne als Hauptmann der Grenadiere, erkennbar an der stilisierten Handgranate auf dem Brustgurt



In jedem Infanterieregiment gab es eine Grenadiereinheit. Wie die Infanteristen kämpften auch Grenadiere mit Feuer- und Blankwaffen, zusätzlich aber auch mit Sprengmitteln, vorwiegend Handgranaten. Von der Granate leitet sich die Bezeichnung Grenadier ab. Grenadiere eigneten sich damit besonders zum Kampf in schwierigem Umfeld, wie im Wald, in Ortschaften, im Gebirge, um Festungen, um Brücken oder um Engstellen. Um erfolgreich zu sein, musste ein Grenadierchef aber besonders flexibel und entscheidungsfreudig führen können. La Tour d'Auvergne traute man das zu. Sofort ging er daran, seine neue Einheit qualitativ zu formen und auf seinen Führungsstil einzustellen.

Savoyen

Mit der Bildung der revolutionären Kommune in Paris am 10. August 1792 war die Macht des Königs endgültig aufgehoben. Als Reaktion darauf schloss sich der König von Sardinien der österreichisch-preußischen Koalition an. Frankreich begann, einen Feldzug gegen das Königreich Sardinien vorzubereiten mit dem Ziel, Savoyen wieder zu gewinnen. General Marquis de Montesquiou-Fezensac hatte das Kommando. Halbwegs verfügbare Truppen stellten die Midi- und die Alpen-Armee, die um das Hauptquartier um Grenoble zusammengezogen wurden. Auch die 148. Halbbrigade mit dem zum 80. Infanterieregiment umbenannten Regiment d'Angoumois samt La Tour d'Auvergne Grenadieren gehörte zu diesem Kontingent. Montesquiou bildete für diesen Feldzug einen Kriegsrat. Er berief La Tour d'Auvergne dazu ein und dieser avancierte zu dessen täglichen Berater.



Abb. 10: Feldzug in Savoyen

Am 16. September 1792 begann Montesquiou den Feldzug vom Fort Barraux aus. Durch General Laroque wurde La Tour d'Auvergne mit seinen Grenadieren an die Spitze der Kolonne gesetzt. Beim Auftreffen auf die starken Stellungen der Sarden beim Château des Marches und bei Myans gelang es ihm, die feindlichen Batterien über die Berge zu umgehen, sie von hinten anzugreifen und sie nach kurzen aber heftigen Nahkämpfen auszuschalten. Dabei konnten die Franzosen viele Kanoniere gefangen nehmen. Damit war der Weg für die weiteren Truppen frei. Nach wenigen,

aber erfolgreichen Gefechten marschierten die französischen Truppen am 22. September in Chambéry, der Hauptstadt Savoyens, ein.

Die Einwohner feierten die französischen Brüder, und Frankreich annektierte Savoyen am 26. September 1792, das als Departement Mont-Blanc eingegliedert wurde. 60.000 Menschen aus der Stadt und der Umgebung sollen in Chambéry gefeiert und die Marseillaise gesungen haben.

La Tour d'Auvergne hatte großen Anteil an diesem Sieg und wurde nicht nur vor Ort, sondern auch in den überregionalen Gazetten gefeiert.

Nur wenige Tage nach Beginn der Kämpfe gegen Österreich und Preußen (Kanonade von Valmy) war der Feldzug gegen Sardinien damit schon beendet.

Nach diesem Erfolg bot Montesquiou ihm auch angesichts der desolaten Personallage bei den Offizieren ein höheres Kommando an. Mit seiner langjährigen Erfahrung und seinen glänzenden Eigenschaften könne er doch als Truppenführer seinem Land besser dienen, denn als einfacher Grenadierchef. Er möge doch keine falsche Bescheidenheit zeigen, sondern es als seine Pflichterfüllung für sein Land ansehen. Wie schon auf Menorca, lehnte dieser das Angebot ab und begründete es mit seinem Alter, in dem man nicht mehr nach Epauletten strebe. Außerdem lebe er lieber mit seinen Soldaten, für die er Verantwortung trage und die betrübt wären, wenn er sie verlasse. Montesquiou warf ein, er sei genau im richtigen Alter, um mit Erfahrung und Gelassenheit einen höheren Posten auszufüllen. Er erinnerte ihn an seinen Verwandten, den großen Turenne, der im Alter von 64 Jahren mitten in seinem größten Triumph starb. Und er, Montesquiou, sei nur 2 Jahre älter als La Tour d'Auvergne. Aber dieser wollte sich nicht in eine neue Funktion begeben, die seine Kraft vielleicht überfordert hätte. Worauf Montesquiou ihm vorwarf, ein Übermaß an Bescheidenheit und Misstrauen gegen sich selbst zu besitzen sowie Angst zu haben, seine Gewohnheiten zu brechen. Wie sollten denn die Lücken bei den Truppenführern geschlossen werden, wenn sich Männer mit La Tour d'Auvergnes Fähigkeiten weigerten, sich zur Verfügung zu stellen. Dieser gab zurück, dass eine neue Zeit angebrochen sei und diese auch neue Männer benötige, nicht solche wie ihn aus der alten Zeit. Er wolle kein Misstrauen erregen und ihm solle nicht nachgesagt werden, er habe die Umbrüche ehrgeizig mit Streben nach Höherem ausgenutzt, denn man stehe jetzt unter der Regel der Gleichheit.

Beide französische Armeen verblieben bis März 1793 in Savoyen.

West-Pyrenäen

Das schreckliche Jahr 1793 hatte begonnen. Nach der Hinrichtung König Ludwig XVI. am 21. Januar 1793 schlossen sich Großbritannien, Spanien und Neapel der Koalition gegen Frankreich an. Spaniens König Karl IV. erklärte am 23. März 1793 den Krieg. Die 148. Halbbrigade mit dem Infanterieregiment dem 80. Infanterieregiment wurde der West-Pyrenäen-Armee unter der Führung von General Servan unterstellt. Am 31. März erreichte sie die Grenze zu Spanien. Zunächst griffen die Spanier im Osten den Raum Perpignan an, später im Westen der Pyrenäen.

Am 23. April lagen Servans Truppen bei Hendaye am Atlantik. Sie waren hastig organisiert und überwiegend unerfahren. Die Spanier dagegen konnten wesentlich mehr und besser ausgebildete Soldaten und Artillerie aufbieten. Kaum hatten sich Servans Soldaten verschanzt, wurden sie von den Spaniern auch schon angegriffen. Angeführt von General Don Ventura Caro richteten sie ihre Hauptanstrengung auf das Festungswerk *Montagne de Louis XIV.* Die feindlichen Kanonen belegten die Schanzen mit Feuer und das Werk wurde von der spanischen Infanterie eingenommen. Doch die Franzosen konnten sich sammeln, mit verzweifelter Anstrengung die Lage drehen und die Spanier über den Fluss Bidassoa zurück werfen. La Tour d'Auvergues Grenadierkompanie zeichnete sich besonders bei der Erstürmung des Festungswerkes aus.

Die Grenadiereinheiten zählten zu den kampfstärkeren Truppenteilen in Servans Armee, weil sie die erfahrensten Führer hatten. Ihr Einsatzgebiet reichte vom Atlantik bis zum Val d'Aran. In den Pyrenäen herrschte noch Winter, aber die Spanier versuchten alles, um durch die Gebirgstäler nach Norden zu stoßen.

Dass La Tour d'Auvergne ein vorbildlicher Führer war, zeigte er, als er mit seiner Truppe eine gefährliche Bergregion nahe des Col du Portillon queren musste, um das Val d'Aran zu besetzen. Hoher Neuschnee überdeckte ein Gelände voller Spalten und Risse. Um seine Männer nicht zu gefährden, ließ er mit Stangen und Brettern auf den Neuschnee einschlagen, um den Untergrund zu prüfen. So arbeiteten sie sich vorwärts und La Tour d'Auvergne war stets mit an der Spitze, um den Soldaten Vertrauen zu geben.

Dass er seine Soldaten mitzureißen wusste, zeigte er bei der Rückeroberung von Fort de Maya. Trotz heftigstem Feindfeuer erstürmte er mit gezogenem Degen an der Spitze seiner Grenadiere das Werk.

Eines Nachts griffen die Spanier überraschend das Feldlager Servans an. Die republikanischen Soldaten gerieten durch das Feindfeuer in Unordnung, die in Panik auszuarten drohte, als der Lagerkommandant La Chapelette die Evakuierung befahl. La Tour d'Auvergne war der Erste, dem es gelang, seine Truppe zu sammeln und sich gegen die anstürmenden Spanier zu stellen, um den Rückzug der Franzosen zu sichern. Mit seinen 150 Grenadiern konnte er den Widerstand drei Stunden aufrecht halten, bis die zurückweichenden Bataillone sich gefangen hatten und zum Gegenangriff übergehen konnten. Dabei gerieten etwa 3000 Spanier in Gefangenschaft.

In den letzten Tagen des Mai marschierten die Spanier mit 1800 Infanteristen und Kanonieren ins Val Carlos, um sich dort zu verschanzen. Rechts und links des Tals befanden sich hohe, unzugängliche Felswände, so dass die Spanier von dort keine Gefahren sahen. Der französische Kommandeur in Saint-Jean-Pied-de-Port gab La Tour d'Auvergne den Auftrag, diese hohen Grate zu besteigen und von dort die Spanier unter Feuer zu nehmen. Er fand mit seinen Männern, vorwiegend bergerfahrene Basken, einen Weg und es gelang ihnen, mehrere leichte Feldgeschütze hinauf zu ziehen. Als sie von dort oben das Feuer eröffneten, waren die Spanier dem schutzlos ausgeliefert und es blieb ihnen nur die schnellstmögliche Flucht. Ihre Kanonen und die Munition fielen den Franzosen in die Hände.

Anfang Juni 1793 griffen die Spanier Saint-Étienne-de-Baigorry an und besetzten die dortige Eisenhütte. Wegen des starken Feuers der Franzosen konnten sie die Stellung aber nicht behaupten. Am Folgetag (6. Juni) versuchten sie es erneut mit erhöhtem Druck; General Moncey und La Tour d'Auvergne konnten nur mit Mühe den Durchbruch verhindern. Erst am 17. Juni hatten die französischen Generäle genügend Truppen zusammen gezogen, um mit großen Anstrengungen die Spanier wieder über die Bidassoa zurück zu drängen.

Dabei wird berichtet, dass La Tour d'Auvergne an der Spitze seiner Grenadiere durch den Kugelhagel gegen die Stellungen der Spanier anstürmte und auf ein Gebäude stieß, aus dem die Spanier geschützt feuern konnten. Er schlug mit dem Degenknäuel gegen die Tür rief ihnen auf Spanisch zu, dass das Haus niedergebrannt werde, wenn das Feuer nicht

sofort eingestellt werden würde. Die durch diese unerwartete Bedrohung demoralisierten Spanier ergaben sich umgehend. Nach dem Kugelhagel sollen sieben Treffer in La Tour d'Auvergnes Mantel gezählt worden sein, den er immer zum Schutz von Gesicht oder Brust aufgerollt über den linken Arm bei sich trug. Trotzdem blieb er unverletzt.



Abb. 11: La Tour d'Auvergne am Tor mit Degen und Mantel



Abb. 12: La Tour d'Auvergne mit seinem legendären Mantel

In allen diesen und weiteren großen und kleinen Gefechten, spielt La Tour d'Auvergne eine entscheidende Rolle. Von seinen Soldaten und auch von seinen Vorgesetzten wurde er bewundert und geschätzt, von den Spaniern, denen sein Name noch aus dem Einsatz auf Menorca in Erinnerung war, gefürchtet. Er präsentierte sich als flexibler, umsichtiger und einfallsreicher Führer, der stets darauf bedacht war, unnötige Verluste zu vermeiden. Auch teilte er alle Strapazen mit seinen Soldaten. Meist marschierte er mit ihnen zu Fuß und führte sein Pferd am Zügel neben her oder stellte es Verwundeten oder Kranken zur Verfügung.

Sein Name wurde zum Symbol für Tapferkeit und Erfolg. Letztlich war es seiner Leistung mit zu verdanken, dass ein Scheitern in den West-Pyrenäen verhindert werden konnte.

La Colonne Infernale

Bis Anfang Juli 1793 hatte sich die Lage in der West-Pyrenäen-Armee kaum verändert. General Servan konnte immer nur reagieren und das Schlimmste verhindern. Mit einem Nachschub an Soldaten war noch nicht zu rechnen. Diese Situation zwang ihn zu Überlegungen, wie er Initiative ergreifen könnte. Sein Entschluss war, alle Grenadierkompanien aus ihren Regimentern heraus zu lösen und zu einem neuen Verband unter einer Führung zusammen zu fügen. Den neuen Verband nannte er *division d'avant-garde* und mit der Führung sollte La Tour d'Auvergne betraut werden. Die Division sollte aus 20 Grenadierkompanien gebildet werden und eine Stärke von 2500 bis 3000 Mann (manche Quellen berichten sogar von unwahrscheinlichen 6000 bis 8000) gehabt haben. Angesichts dieser Größe der Aufgabe lehnte er, wie schon früher, auch dieses Angebot ab. Servan bot ihm den Dienstgrad eines Brigadegenerals an, der entsprechend der Truppenstärke auch angebracht gewesen wäre. La Tour d'Auvergne bot sich Bedenkzeit aus und entschied sich letztlich, das Kommando zu übernehmen, nicht aber den Dienstgrad. Hier mag auch die Überlegung mitgespielt haben, dass die Schuld bei einem eventuellen Scheitern an dieser großen Aufgabe eher General Servan zugerechnet werden würde als dem „kleinen“ Hauptmann.

General Servan hatte nun einen Verband an der Hand, der auch offensiv einsetzbar war. Doch der Konvent wollte keine territorialen Gewinne in Spanien, denn das hätte viele Besatzungskräfte erfordert.

Die Geschehnisse der Folgemonate sind nicht sicher belegt. Die großen Entfernungen hatten oft lange Kampfpausen zur Folge. Auch gab es begrenzte Waffenstillstände und im Winter war in den Bergen das Kämpfen fast unmöglich. Sicher brauchte La Tour d'Auvergne Zeit, um seine neuen Truppen zu organisieren und auf seinen Führungsstil einzustellen. Möglicherweise spielte auch die im August 1793 beschlossene *levée en masse*, die „Massenaushebung“ von Wehrpflichtigen eine Rolle, die die französische Armee auf eine Million Soldaten anwachsen ließ und die aber auch ausgebildet und integriert werden mussten. Personelle Säuberungen veränderten das Offizierskorps, wobei Offiziere mit royalen Vergangenheit

oder solche, denen man eine fehlende republikanischer Gesinnung unterstellte, kurzerhand aussortiert wurden.

Auch La Tour d'Auvergne Einstellung wurde von den Republikanern mehrfach hinterfragt. Seine Vorgesetzten mussten sich mit der Frage auseinandersetzen, ob denn ein Nachkomme von Bouillon und Turenne ein Republikaner sein könne. Regelmäßig bejahten seine Vorgesetzten dies mit Nachdruck, doch bei den Bürgervertretern blieben Zweifel.

Die durch die Kampfpausen sich ergebende Freizeiten nutzte La Tour d'Auvergne zur Weiterbildung und zu weiteren Recherchen zu seinen Vergleichen zwischen den baskischen und den niederbretonischen Dialekten. Sein Zelt stand selbstverständlich mitten im Feldlager und oft mischte er sich unter seine Soldaten, wenn sie am Lagerfeuer den Tag ausklingen ließen.

Erst im April 1794 flammten die Gefechte wieder auf. Sie sind nicht detailliert beschrieben, aber seinen Ruf als begabten Führer konnte La Tour d'Auvergne festigen. Er hielt auch an seinem Führungsstil fest. Er führte weiter von vorne, war immer in den Brennpunkten und setzte sich dem gegnerischen Feuer aus. Immer wieder entschied er Gefechte und bald wurde sein Verband als *colonne infernale*, als „höllische Kolonne“ bezeichnet, von Franzosen und noch mehr von den Spaniern.

Letztere waren beeindruckt, mit wieviel Respekt sie als Besiegte und mit wieviel Menschlichkeit sie als Gefangene behandelt wurden. La Tour d'Auvergne hatte seine Soldaten zu höchster Disziplin und zu Respekt vor fremdem Eigentum erzogen. Plünderungen waren tabu, ein in Europa bisher unübliches Verhalten.

Am 9. Juli 1794 führte General Moncey, der den Zugang zum Val de Bastan sichern wollte, einen Angriff auf die Stellungen von Arquinzun durch, die von 7000 Spaniern unter dem Befehl des Marquis de Saint-Simon besetzt waren. La Tour d'Auvergne sollte mit seinem Verband in den Rücken der Spanier gelangen, um deren Ausweichen zu verhindern. Doch der Hauptstoß der Franzosen ins Zentrum der Spanier kam so rasch voran, dass La Tour d'Auvergne nicht rechtzeitig vor Ort war und ein Teil der Spanier abziehen konnte. Am 26. Juli konnten die Franzosen das Manko wettmachen und unter den Generälen Moncey und Müller einen glanzvollen Sieg in diesem Abschnitt feiern, wobei La Tour d'Auvergne mit intelligenter Kühnheit den Erfolg herbei führte.

Nach diesem Sieg war auch ein Zivilkommissar und Vertreter des Volkes anscheinend von der republikanischen Gesinnung La Tour d'Auvergnes überzeugt. Er habe mit Intelligenz, Mut, Gelassenheit und mit republikanischer Kühnheit sowie Liebe zu seinem Vaterland den Erfolg gesichert.

La Tour d'Auvergne unterstrich seine ruhmreiche Rolle in diesem Feldzug mit einem Coup, der bewies, dass er auch den Bluff beherrschte. General Monceys Division drang am 2. August 1794 bis vor die Stadt San Sebastian vor. Sie war mit ca. 2000 spanischen Soldaten und starker Artillerie besetzt mit Mauern und einer Zitadelle gut befestigt, deren Einnahme viele Opfer auf beiden Seiten gefordert hätte. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Franzosen eine einzige Kanone verfügbar. Nach Absprache mit Moncey ging La Tour d'Auvergne, der Spanisch sehr gut beherrschte, allein in die Stadt und suchte zunächst den Bürgermeister und dann den Militärgouverneur auf. Beiden machte er klar, welche französische Übermacht an Truppen und Artillerie vor den Mauern stehe und welche Schrecken die Beschießung und das Niederbrennen der Stadt mit sich bringen würden.

Wenn aber die Stadt der Kapitulation zustimme, werde man sie mit Respekt behandeln und sie hätte keine Gewalt mehr zu befürchten. Nach langem Zögern gab der Gouverneur den Bitten der verängstigten Einwohner nach. Er bat aber La Tour d'Auvergne um einen Ehrenschiuss auf die Stadt und kündigte ein Gegenfeuer an, um zu zeigen, dass er sich gewehrt habe und um damit die Kapitulation rechtfertigen zu können. Mit einer Kanone auf französischer Seite war der Wunsch erfüllbar.

Die Franzosen erbeuteten eine ungeheure Menge an Munition und Kriegsmaterial, insbesondere aber 139 Kanonen.

Danach eroberte La Tour d'Auvergne die Eisenhüttenorte Obéritié und Eigny, wobei er an die 8000 Gefangene gemacht haben soll.

Noch während die Kämpfe andauerten wurde bekannt, dass der Konvent ein Dekret erlassen hatte, endgültig alle Adeligen aus der Armee zu entfernen, auch La Tour d'Auvergne. Die Generäle gaben die Absicht der Volksvertretung an alle Soldaten weiter und lösten einen heftigen Zorn und einen Sturm der Entrüstung auf allen Ebenen aus. Alle Soldaten sprachen sich für ihn aus und machten lautstark klar, dass sie niemals unter einem anderen Chef dienen würden. Die Reaktion glich einem Aufstand und man sah sich in Paris gezwungen, das Vorhaben in seinem Falle aufzugeben.

Noch zog sich der Pyrenäen-Krieg hin. La Tour d'Auvergne soll mit seinen Grenadieren nun auch in den Ost-Pyrenäen eingesetzt worden sein. Im September 1794 ergaben sich die ersten spanischen Verbände und im November wurden die letzten großen Gefechte gewonnen. Unterbrechungen der Kampfhandlungen und Waffenruhen häuften sich jetzt. Den Spaniern gingen die Ressourcen aus und sie wurden kriegsmüde. Der Hof in Madrid bat um Friedensverhandlungen.

Nach dem Waffenstillstand wurde La Tour d'Auvergnes Grenadierkorps aufgelöst und die Grenadierkompanien an die jeweiligen Regimenter zurück unterstellt. Die Männer trennten sich nur schwer von ihrem großen Kommandeur.

Der Separatfrieden mit Spanien wurde am 12. Juli 1795 geschlossen.

An dieser Stelle soll Henri Martin (1810-1883) kurz zu Wort kommen, ein französischer Historiker des 19. Jahrhunderts (frei übersetzt):

„Es gab in der West-Pyrenäen-Armee einen bewundernswerten Mann. Es war La Tour d'Auvergne, ein republikanischer Held, der aus der Familie des großen Turenne abstammte. Er teilte seine Zeit zwischen Wissenschaft und Waffendienst auf. Er studierte leidenschaftlich die gallischen Traditionen und die Ursprünge Frankreichs und hat ehrenvoll dem Vaterland gedient. Er wollte nie mehr sein als ein Hauptmann, durfte aber wie ein General handeln und alle Grenadierkompanien der Armee als höllische Kolonne zu den Erfolgen führen. Er war der menschlichste unter den Menschen und gab seinen Soldaten ein Beispiel in allen Tugenden.“⁵

Gefangenschaft

Schon im November 1794, als die Vorbedingungen für den Frieden mit Spanien feststanden, entschied sich La Tour d'Auvergne, inzwischen 50 Jahre alt und gesundheitlich angeschlagen, nach diesen anstrengenden Jahren den Dienst in der Armee zu quittieren und in die Bretagne zu seiner Familie zurückzukehren. Dort wollte er die Zeit bis zu seiner beantragten Pensionierung verbringen. Wegen bürgerkriegsähnlicher Zustände im Westen Frankreichs wählte er Anfang 1795 den Seeweg. Er begab sich nach Bayonne und bestieg dort das Transportschiff *La Lormontaise* aus Bordeaux,

⁵ Quelle 3, 132-133

das ihn und weitere bretonische Soldaten und Offiziere nach Brest bringen sollte. Die Überfahrt gestaltete sich äußerst stürmisch und nach einer Felsberührung leckte das Schiff. Kurz vor dem Ziel wurde die *La Lormontaise* von fünf englischen Fregatten aufgebracht. Das unbewaffnete Schiff musste sich ergeben. Der Kapitän der Führungsfregatte erklärte die Franzosen zu Kriegsgefangenen, beließ ihnen aber die Waffen und behandelte sie respektvoll. Nach der Landung in Plymouth gab es folgenden Vorfall: Vor der neugierigen Bevölkerung sollten die französischen Gefangenen ihre trikoloren Kokarden von ihren Kopfbedeckungen nehmen und sie den Engländern übergeben. Einige kamen dieser Aufforderung nach, aber La Tour d'Auvergne legte seine vor einen Engländer der Wachmannschaft, zog seinen Degen, legte die Spitze auf die Kokarde und machte ihm in englischer Sprache klar, dass, wenn er sie haben wolle, er kommen solle. Einige Zuschauer applaudierten, andere beschimpften sie. Aber die Engländer verzichteten auf ihr Vorhaben.

Die Gefangenschaft empfand er dadurch erträglicher, als er seine Kenntnisse der englischen Sprache weiter ausbauen konnte. Dann kam ihm ein Zufall zu Hilfe. Ein Mitarbeiter der Admiralität, zugleich Mitglied der *Royal Society of London* und Sprachforscher, hatte La Tour d'Auvergnes erstes Buch gelesen und zeigte großes Interesse an ihm. Er vermittelte ihm die Bekanntschaft mit dem Sir of Kilgarran und übernahm die Bürgschaft für ihn, damit La Tour d'Auvergne ihn in Wales besuchen konnte. Dort genoss er dessen Gastfreundschaft und hatte viele Gelegenheiten, Sprache, Sitten und Gebräuche der Walliser zu studieren. Kilgarran machte ihn auch mit Freunden aus Irland und Schottland bekannt, deren Beiträge La Tour d'Auvergne darin bestätigten, dass die keltischen Dialekte gleichen Ursprungs sein mussten. So entwickelte sich seine Gefangenschaft auch zu einem erfolgreichen Studienaufenthalt.

Nach knapp einem Jahr wurde er gegen einen englischen Offizier gleichen Ranges ausgetauscht. Am 7. Januar 1796 endete seine Gefangenschaft und am 12. Januar betrat er wieder den „Boden der Freiheit“, so schrieb er später an einen Freund. Überall wurde er mit Freude und großer Aufmerksamkeit begrüßt.

Passy

Bei seiner Ankunft in Paris war er mittellos. Beim Kriegsministerium regelte er seinen Abschied aus der Armee und forderte seine Pension ein. Die

Regierung gestand ihm eine geringe Jahresrente von 800 Francs und eine Entschädigung von 1000 Francs zu. In seiner Bescheidenheit akzeptierte er von letzterer aber nur 120 Francs und meinte, wenn er größere Bedürfnisse habe, komme er darauf zurück.

Der Herzog von Bouillon, der 1791 im Zuge der Revolution sein Herzogtum verloren hatte, aber immer noch über Besitzungen verfügte, war in Frankreich zur unerwünschten Person erklärt und auf eine Emigrantenliste gesetzt worden. Um einer Ausweisung zu entgehen, bat er La Tour d'Auvergne, sich für ihn einzusetzen. Durch seine guten Beziehungen erreichte dieser, dass Godefroy von der Liste gestrichen wurde. Aus Dankbarkeit bot er La Tour d'Auvergne ein Landgut bei Beaumont-sur-Eure als Geschenk an, das ein Einkommen von 10.000 Francs im Jahr erwirtschaftete. Natürlich lehnte La Tour d'Auvergne ab, er habe alles, was er brauche.

Die Kriegsgefangenschaft war trotz einiger Annehmlichkeiten seinem Gesundheitszustand nicht zuträglich gewesen und deshalb zog er sich nach Passy bei Paris (heute 16. Arrondissement) zurück, einer ländlichen Gegend in Stadtnähe. Dort mietete er eine kleine, abgelegene Unterkunft, wo er sich erholen und wieder seinen Studien nachgehen konnte. Hier hatte er die nötige Muße, um Bibliotheken aufzusuchen, Wissenschaftler zu kontaktieren und das Gespräch mit Freunden zu suchen, darunter Namen wie Le Gonidec, Eloi Johanneau, Guezno d'Audierne, Toulgoet, die Genräle Dessolle, Moreau und Moncey. In dieser friedlichen Einsamkeit bereitete er die endgültige Ausgabe der „Gallischen Ursprünge“ vor. Die aus England mitgebrachten Notizen nutze er zur Verfassung eines bretonisch-walisisch-französischen Wörterbuches. Darüber hinaus verfasste er ein polyglottes Wörterbuch, in dem er die keltische Sprache mit 42 alten und modernen Sprachen und Dialekten verglich.

Freundschaftsdienste

Einer von La Tour d'Auvergnes besten Freunden war der schon genannte Forscher und Keltologe Jaques Le Brigant. Er war schon 76 Jahr alt, krank und fast blind, Vater von 22 Kindern, davon viele tot oder weit weg. Die einzige verbliebene Tochter, die ihn unterstützte, war gerade verstorben. Der jüngste und letzte verbliebene Sohn sollte nun zur Armee einberufen werden. Er war aber auf diesen Sohn angewiesen, weil der ihm den Haushalt führte,

ihm bei wissenschaftlichen Arbeiten half und als Schreiber nach Diktat fungierte. Da er schon mehrere Söhne in den Dienst des Vaterlandes gestellt hatte und drei davon gefallen waren, bat er La Tour d'Auvergne, sich für eine Befreiung des verbliebenen Sohnes vom Wehrdienst einzusetzen.

Frankreich befand sich 1797 immer noch im Krieg, und La Tour d'Auvergne konnte nicht zustimmen, dass auch nur ein Soldat der Armee entzogen werden sollte. Er bot sich deshalb an, an Stelle von Le Brigants Sohn wieder in der Armee zu dienen. Das französische Wehrrecht sah eine Ersatzstellung vor.

Das Kriegsministerium begrüßte den Ersatz außerordentlich, bekam doch die Armee statt eines nicht ausgebildeten einfachen Soldaten einen erfahrenen und kampferprobten Offizier. Man wollte ihn für ein höheres Kommando gewinnen, doch er lehnte ab und gab sich mit dem Grad eines *capitaine volontaire*⁶, eines „freiwilligen Hauptmanns“ zufrieden. Diese großzügige Geste des inzwischen 53-jährigen erregte großes Aufsehen in der Armee. Entsprechend fand seine Ankunft bei der Rheinarmee Beachtung. Dort wurde er der 46. Halbbrigade zugeteilt, ohne in eine feste Struktur oder in ein festes Befehlsverhältnis eingebunden zu sein. Er diente quasi als freier Berater den dortigen Führern, wurde aber immer wieder auch von den Generälen um Rat gefragt. Die 46. Halbbrigade war aus dem Regiment Bretagne (aufgestellt 1644) hervorgegangen, weshalb La Tour d'Auvergne einen besonderen Bezug zu diesem Verband hatte.

Entgegen vielen Berichten war La Tour d'Auvergne also nicht als einfacher Grenadier und Fußsoldat im Einsatz, sondern als prominenter, älterer Offizier zu Pferd. Natürlich unterstützte er besonders die Grenadiere des Verbandes. Sein Aufenthalt bei der Rheinarmee dauerte nur kurz, da mit dem Frieden von Campo Formio (17. Oktober 1797) der erste Koalitionskrieg sein Ende fand.

Nach seiner Rückkehr nach Passy gelang es ihm endlich, sein zweites Buch fertig zu stellen und verlegen zu lassen.

⁶ Quelle 2, 232

„Origines gauloises“

*„Origines des plus anciens peuples de l'Europe, puisées dans leur vraie source, ou recherches sur la langue, l'origine et les antiquités des Celtes-Bretons de l'Armorique, pour servir à l'histoire ancienne et moderne de ces peuples et à celle des Français;
par le citoyen La Tour d'Auvergne-Corret“*

Mit seinen veröffentlichten Forschungen hat La Tour d'Auvergne mit dazu beigetragen, dass die bretonische Sprache, die zu verschwinden drohte, heute wieder gesprochen wird.

Darüber hinaus pflegte er seine gewohnte, aber zurückgezogene Lebensweise.

Aber schon 1798 zeichnete sich ein neues Bündnis gegen Frankreich ab und 1799 begann der 2. Koalitionskrieg.

Wieder stellte sich La Tour d'Auvergne als Ersatz für den Sohn seines Freundes zur Verfügung. Er wurde aufgefordert, sich bei der Armee des Generals Masséna in der Schweiz einzufinden. Die Umstände seines Einsatzes blieben unverändert: freiwilliger Hauptmann und Berater.

Massénas Armee sollte Frankreichs Grenze zwischen Basel und dem St. Gotthard sichern. Nach der von den Franzosen verlorenen Schlacht bei Stockach am 25. März, und weiteren österreichischen Erfolgen musste sich Masséna sich auch in der ersten Schlacht um Zürich am 7. Juni 1799 zurückziehen. Trotz des Eintreffens eines russischen Hilfskorps an der Seite Österreichs, siegten sie aber in der zweiten Schlacht von Zürich am 25./26. September durch eine strategische Meisterleistung Massénas, und trieben die Reste der Koalitionstruppen aus dem Gebiet der Eidgenossen.

In der zweiten Schlacht um Zürich wurde ein Großteil der russischen Truppen in der Stadt eingeschlossen und viele gefangen genommen. Eine Abteilung der Russen widersetzte sich, das brachte die französischen Soldaten derart in Rage, dass sie begannen, die Russen zu massakrieren. La Tour d'Auvergne kam hinzu und erkannte die Lage, ritt entschlossen dazwischen und musste seine ganze Autorität einsetzen, um die Wütenden wieder zu beruhigen. Doch es gelang ihm und rettete vielen Russen das Leben.

Nach dem großartigen Sieg in der Schweiz und dem Ende des Feldzuges kehrte La Tour d'Auvergne nach Passy zurück.

Weil das Direktorium alles Vertrauen verloren hatte, kam es am 9. November 1799 (18. Brumaire) zum Staatsstreich. Am Ende führte das zur Konsulatsverfassung, die am 25. Dezember 1799 in Kraft trat und Napoleon Bonaparte zum Ersten Konsul und letztlich zum Alleinherrscher machte.

Angesichts seiner Verdienste für Frankreich wurde La Tour d'Auvergne vorgeschlagen, als Vertreter des Departements Finistère in das *corps législatif*, die „Gesetzgebende Versammlung“, einzutreten. Doch er lehnte ab mit der Begründung, er wisse nicht, wie man Gesetze macht, er wisse aber wie man sie verteidigt.

Erster Grenadier der Armee der Republik

Kriegsminister Carnot suchte nun eine andere Möglichkeit, um La Tour d'Auvergne, der bislang fast alle Ehrungen abgelehnt hatte, für seinen langen und aufopferungsvollen Dienst zu danken. Carnot legte dem Ersten Konsul Napoleon einen Bericht über dessen Leistungen vor. Der Konsul entschied, La Tour d'Auvergne einen einzigartigen Titel zu verleihen. Im Hinblick auf dessen größten Erfolg als Hauptmann der Grenadiere lautete der:

PREMIER GRENADIER DES ARMÉES DE LA RÉPUBLIQUE⁷

Damit verbunden war ein Ehrendegen oder Ehrensword als Geschenk. Diese beabsichtigte Ehrung wurde La Tour d'Auvergne in einem Brief von Carnot vom 5 floréal VIII (25. April 1800) mitgeteilt, der auch den Bericht an Napoleon enthielt.

Während die Armee und die Nation diese Ehrung bejubelten, erklärte der so Geehrte bescheiden, dass er doch nicht mehr getan habe als tausend andere tapfere Männer.

In seiner Antwort an den Kriegsminister gab er an, dass er diesen Titel des Ersten Konsuls nicht akzeptieren könne, weil er aus Respekt vor seinen früheren und jetzigen tapferen Kameraden sich nicht über sie stellen lassen wollte. Außerdem seien seine Verdienste einer anderen Zeit zuzurechnen. Er spielte damit darauf an, dass nach seiner Ansicht Napoleon die Revolution

⁷ Quelle 1, 179

verraten und die Diktatur eingeführt habe. Seine Ablehnung schwächte er diplomatisch ab, indem er den Ehrendegen annahm. Man könne ihn gut gegen den Feind einsetzen, meinte er ganz praktisch.

La Tour d'Auvergne hat Napoleons Titel also nie geführt, trotzdem ging er als „Erster Grenadier der Armeen der Republik“ in die Geschichte ein.

Der Ausdruck „Grenadier“ steht für eine Truppengattung, ist aber gleichzeitig die Bezeichnung für den untersten Dienstgrad in dieser. Viele spätere Autoren gingen fälschlicherweise davon aus, dass der „Erste Grenadier“ nur ein einfacher Soldat gewesen sein konnte.

Die Wende der politischen Ereignisse hatten La Tour d'Auvergne entmutigt. Sie empörten seine republikanische Seele, seine demokratischen Gefühle und seine alten Tugenden. Die Niedergeschlagenheit, die Trübsal und die neue Macht widerten ihn an. In dieser Gesellschaft des Brumaire-Regimes fühlte er sich zunehmend unwohl und wollte Paris verlassen. Er fühlte, dass er die schmerzlichen Veränderungen nicht überleben werde. An einen früheren Kameraden schrieb er, dass er fühle, dass seine Karriere zu Ende sei. Die Armee sei immer seine Familie gewesen und in dieser Familie möchte er sterben. Mit diesen Vorahnungen regelte er seinen Nachlass und schrieb sein Testament. Er kündigte an, dass er sich der Rheinarmee unter General Moreau, seinem Freund und Landsmann, anschließen werde.

„Mit 56 Jahren ist der wünschenswerteste Tod der eines Soldaten auf dem Schlachtfeld, und ich hoffe, ihn zu erreichen.“⁸

Verwundung und Tod

Im Frühjahr 1800 begann Frankreich einen Feldzug gegen Österreich und dem mit ihm verbündeten Bayern.

Ein drittes Mal stellte sich La Tour d'Auvergne für den Sohn seines Freundes zur Verfügung. Dem Ersatzantrag wurde stattgegeben und in den ersten Junitagen wurde er vom Kriegsminister Carnot aufgefordert, sich wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, um die sich bereits in Deutschland befindliche Rheinarmee mit seiner Anwesenheit und seinem Namen

⁸ Quelle 3, 177

moralisch zu unterstützen. Er sei bis zum letzten Atemzug bereit, sein Blut für Frankreich zu vergießen, antwortete er dem Minister.

Am 1. Juni schrieb Carnot an den Kommandeur der Rheinarmee, General Moreau, folgenden Brief:

„Ich schicke Ihnen, Bürger General, hier den Capitän Latour d’Auvergne, Sie ersuchend, ihn in Ihrem Heere auf die beste und nützlichste Art anzustellen. Er hat sich bisher seine Stelle immer selbst in den Reihen der Grenadiere gesucht. Unter ihnen gab er das Beispiel des anerkanntesten Mutes und der edelsten kriegerischen Tugenden. In Ihrer Mitte erwies er dem Vaterlande Dienste, welche ihm die gegenwärtige Auszeichnung, den Ehrensäbel von dem ersten Consul zu erhalten, erworben hatten.

Latour hat genug getan um seinen Ruhm sicher zu stellen, aber der Feldzug beginnt von Neuem, und die errungenen Lorbeeren schienen ihm nichts mehr zu sein, so lange es noch neue zu pflücken gibt. Er glaube die Stimme seiner alten Waffengefährten zu hören, wie sie sagen: „*Ou est Latour d’Auvergne?*“ Und sohin vermochte ihn nichts mehr zurückhalten. Er vergisst die Strapazen und Anstrengungen so vieler mühseliger Feldzüge, er vergisst alle seine körperlichen Übel, welche ihm diese brachten, und die ihm die Ruhe notwendig machten. Die Liebe zum Vaterlande und die Liebe zu den Waffen überwiegt bei ihm alles.

Ich habe seinen wiederholten Bitten, bei der Rheinarmee dienen und kämpfen zu dürfen, nicht widerstehen können.

Überzeugt, Bürger General, dass dieser Offizier bei Ihnen keiner anderen Empfehlung bedarf, um gut aufgenommen zu werden, als den Ruhm, den er sich in den Armeen der Republik erworben hat, ersuche Sie, nur den Befehl zu geben, dass er das doppelte Gehalt seines Grades als Capitän erster Klasse erhält, welches ihm infolge seiner Auszeichnung, die ihm der erste Consul verlieh, zukommt.

Gruß und Bruderschaft, Carnot.“⁹

La Tour d’Auvergne schickte an seine Familie und an seine engsten Freunde Abschiedsbriefe und sein versiegeltes Testament, seine Manuskripte und seine Bücher übergab er seinem Freund Eloi Johanneau.

Seine Unterkunft bezahlte er weit voraus - sein Vermieter befand sich in wirtschaftlicher Not - und dann brach er auf.

⁹ Quelle 17, 126-127

Am 21. Juni 1800 stieß er etwa bei Donauwörth zur Rheinarmee, die von seinem Freund Moreau kommandiert wurde. Er suchte zuerst General Dessolle auf, Moreaus Stabschef, und bat ihn, wie schon früher der 46. Halbbrigade, befehligt von Oberst Forty, als unabhängiger Berater zugeordnet zu werden. Dem wurde natürlich entsprochen.

Am 27. Juni traf die Rheinarmee westlich Neuburg an der Donau auf die Österreichische Armee unter General Kray, verstärkt durch zwei bayerische Brigaden unter Deroy und Wrede. Der Verlauf des Gefechts bei Oberhausen wird hier nicht betrachtet. Er wurde ausführlich beschrieben durch Georg Habermayr¹⁰ und in einem Neuburger Kollektaneenblatt¹¹.



Abb. 13: Übliche Darstellung der offiziellen Version seiner Verwundung

An diesem Tag wurde La Tour d'Auvergne während der Kämpfe zwischen Oberhausen und Unterhausen verwundet. Kameraden verbrachten ihn zunächst in Unterhausens Schmiede - heute Latourstraße 29 - , später in das bequemere Forsthaus, in dem er noch am Abend im Alter von 56 Jahren verstarb. „Ich sterbe zufrieden. Ich wollte meine Karriere immer so beenden“¹² sollen seine letzten Worte gewesen sein.

¹⁰ Quelle 4

¹¹ Quelle 5

¹² Quelle 3, 181

*Abb. 14: Das Forsthaus
In Unterhausen, in dem
La Tour d'Auvergne
verstarb.
Heute Dr.-Kirchner-
Platz 2.*



Am 28. Juni herrschte in der Armee allgemeine Trauer und am 30. Juni regelte General Moreau das weitere Vorgehen mit folgendem Tagesbefehl (frei übersetzt):

„Augsburg, den 30. Juni 1800

Meine Kameraden,

Der tapfere La Tour d'Auvergne fand einen glorreichen Tod in den Kämpfen des 8 messidor auf den Höhen vor Neuburg. Der Erste Grenadier der Armeen der Republik fiel durch einen Lanzenstich ins Herz. Seine sterbenden Augen sahen den Feind entfliehen; er starb zufrieden.

Die Soldaten, an deren Spitze er so oft kämpfte, schulden ihm ein feierliches Zeugnis ihrer Bewunderung und ihres Bedauerns. Aus diesem Grunde befehle ich:

- 1..Die Trommeln der Grenadierkompanien der gesamten Armee sollen drei Tage lang mit schwarzem Trauerflor verschleiert werden.
- 2..Der Name La Tour d'Auvergne wird der Befehlsgewalt der 46. Halbbrigade, wo er diente, erhalten bleiben. Sein Platz wird nicht eingenommen werden, und die Mitgliedzahl dieser Kompanie wird nunmehr 82 Männer betragen.
- 3 Ein Denkmal wird aufgestellt werden, auf der Höhe hinter Oberhausen, genau dort, wo La Tour d'Auvergne getötet wurde. Die

sterblichen Überreste des Brigadechefs Forty, Kommandeur der 46.-ten, der neben ihm nach heldenhaften Taten den Tod fand, werden auch dort niedergelegt.

- 4 Dieses Denkmal, dem Mut und der Tugend gewidmet, ist unter die Obhut der Tapferen aller Länder gestellt.

Moreau.¹³

Moreau schätzte La Tour d'Auvergne sehr und war natürlich daran interessiert, seinen schon zu Lebzeiten hochgeachteten Freund auch nach seinem Tode in ein heldenhaftes Licht zu stellen. Mit den ersten beiden Sätzen des Tagesbefehls entwarf er das Bild, das jedermann von ihm in Erinnerung behalten sollte: Dem Ersten Grenadier, zu Fuß, wird mitten im Gefecht eine Lanze, die nur ein Lanzenreiter, ein Ulan, geführt haben konnte, in das Herz gestoßen, was zum Tode führte. Es suggeriert auch, dass er gegen den überlegenen Ulan zu Pferd mit der langen Lanze keine Chance haben konnte.

Diese Beschreibung des Heldentodes war schon am 6. Juli 1800 in Pariser Zeitungen zu lesen.¹⁴

Und an dieser quasi offiziellen Version von La Tour d'Auvergnes Tod orientierten sich alle späteren Berichtersteller, Autoren, Maler, Zeichner und Graphiker.

Aber es gibt eine andere Version. Im Archiv des Historischen Vereins Neuburg a.d.D. sind Protokolle von Anhörungen von Zeitzeugen¹⁵ und eine familiäre Überlieferung¹⁶ vorhanden, die zusammengefasst etwa folgendes Geschehen¹⁷ wiedergeben: La Tour d'Auvergne ritt alleine durch das Dorf Unterhausen. Ein Papier in der Hand, sich offensichtlich orientierend, wurde er von einem kaiserlichen Ulan an der Straße Richtung Oberhausen entdeckt. Einen nur leicht bewaffneten Offizier vor sich habend, ritt der Ulan an und versetzt dem überraschten La Tour d'Auvergne einen Lanzenstich oder –stoß von hinten auf die linke Schulter und warf ihn aus dem Sattel. Weil sich eine Gruppe Franzosen näherte, floh der Ulan und La Tour d'Auvergnes Pferd sprengte mit davon.

¹³ Quelle 2, 263-264

¹⁴ Quelle 6, 1374 und 1375

¹⁵ Quelle 7, 11-21

¹⁶ Quelle 8

¹⁷ Quelle 16, 37-39

Da der Tote gemäß Moreaus Befehl der 46. Halbbrigade überantwortet wurde, beschloss die neue Führung, dessen Herz zu entnehmen, es zu verbrennen und die Asche künftig in einer Urne mitzuführen. Bei der Entnahme stellte der Feldarzt der Brigade fest, dass er nicht an einem Lanzenstich ins Herz gestorben war, sondern innerlich verblutet ist¹⁸, vermutlich verursacht durch den Sturz vom Pferd.

Der Leser kann sich nun selbst ein Urteil bilden, welche Version für ihn die wahrscheinlichere ist.

Nach der Entnahme des Herzens wurde La Tour d'Auvergne im Garten der Schmiede vorübergehend beigesetzt, konserviert durch eine Kalkbeigabe.

Posthume Ehrungen

Der französische Ingenieur-Offizier Radon erteilte dem Neuburger Steinmetzmeister Kronenbitter den Auftrag, das Denkmal in Form eines großen Sarkophags herzustellen und kaufte ein fast 300 Quadratmeter großes Grundstück¹⁹ von Pfarrer Pichler und den Bauern Raile aus Oberhausen und Kliegl aus Unterhausen. Das Grundstück ist noch heute Eigentum der Republik Frankreich und entsprechend im Grundbuch der Gemeinde Oberhausen eingetragen.

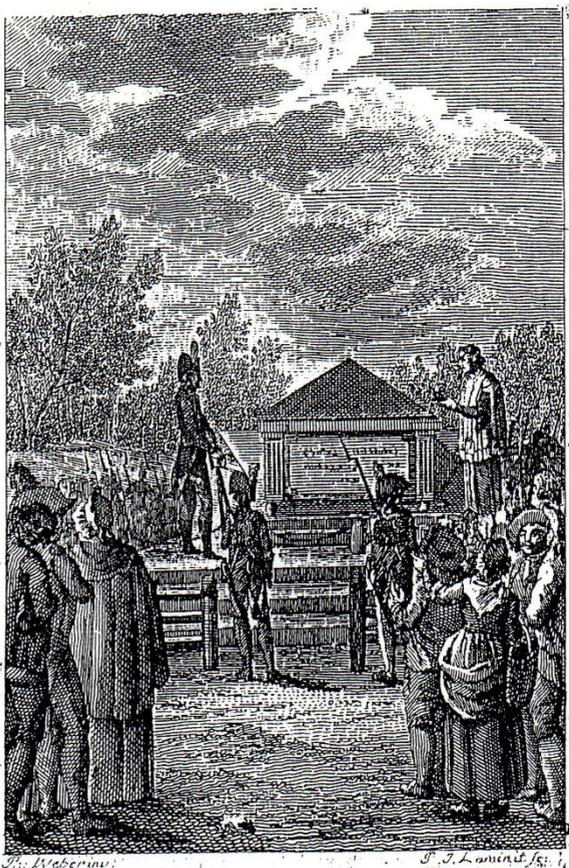
Am 20. September 1800 wurden La Tour d'Auvergne, Oberst Forty sowie Hauptmann Delamarc und Leutnant Allroge auf der Anhöhe von Oberhausen endgültig beigesetzt. Nach der Errichtung des Denkmals über der Grablege segnete der Ortspfarrer Marquard Pichler auf Befehl Moreaus²⁰ das Denkmal und die Grabstätte mit einem feierlichen Zeremoniell ein.

¹⁸ Quelle 4, 8

¹⁹ Quelle 10

²⁰ Quelle 14, 39

*Abb. 15: Einsegnung
der Grabstätte und
Einweihung des
Denkmals durch
Pfarrer Pichler*



Am 6. Oktober 1800 besuchte Moreau mit sechs weiteren Generälen das Denkmal. Bei dieser Gelegenheit ordnete er an, dass La Tour d’Auvergne ganz oben auf der Kompanieliste der 46. Halbbrigade zu führen und beim regelmäßigen Zählappell sein Name aufzurufen sei:

„La Tour d’Auvergne?!“

Darauf hatte der älteste der Grenadiere zu antworten:

„Mort au champs d’honneur.“

Am 18. April 1809 ehrte Napoleon I., inzwischen Kaiser der Franzosen, La Tour d’Auvergne durch den Besuch des Denkmals.

In den Jahren nach 1800 wurde das Denkmal immer wieder beschädigt. Besucher schlugen Souvenirs aus den Steinplatten. Bayern wechselte 1813 die Fronten und Frankreich wurde wieder zum Feind. Das war wohl Anlass

genug, nicht besonders sorgsam mit dem Denkmal umzugehen. Und die Bauern betrachteten es als Fremdkörper in ihren Feldern. Nach einer ersten Renovierung durch die bayerische Regierung im Jahre 1805 erfolgten weitere zwischen 1818 und 1821 durch Napoleons Stiefsohn, Eugène de Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstätt, Schwiegersohn des bayerischen Königs Maximilian I. Joseph, auf eigene Kosten.

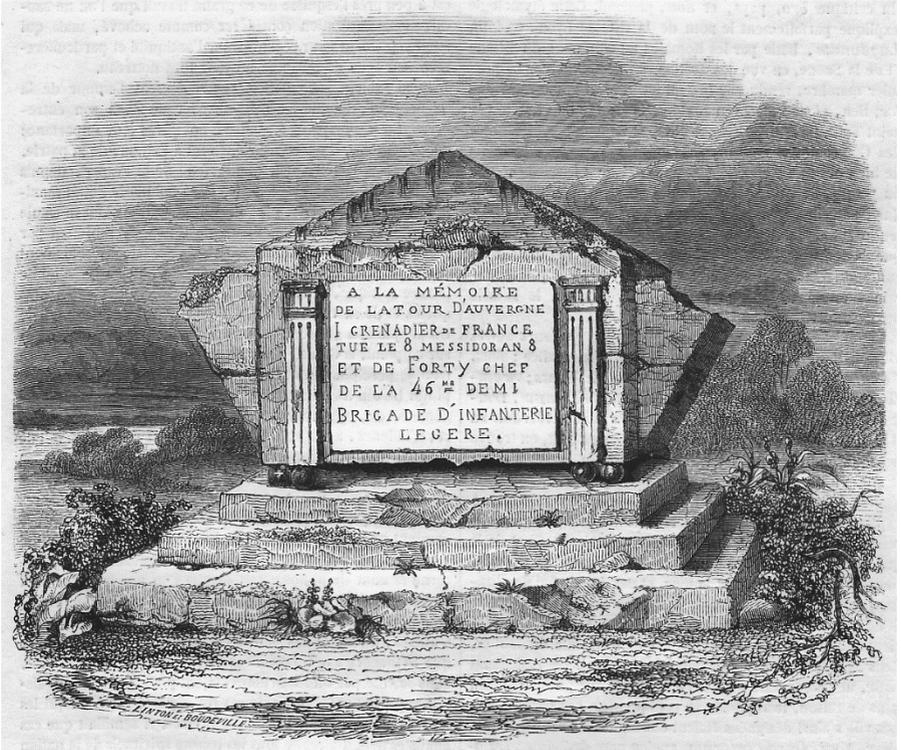


Abb. 16: Erstes Denkmal, erkennbar an den Beschädigungen und an der gemeinsamen Inschriftentafel

1837 war das Denkmal so marode, dass nur noch eine Erneuerung half. König Ludwig I. sorgte für die Finanzierung. Das Denkmal wurde in der bisherigen Form erstellt, nur etwas höher und schwerer. Statt in Stein graviert, wurden die Inschriften jetzt in Metall gegossen.

Die beiden Inschriften der Metalltafeln lauten:

Nordseite:

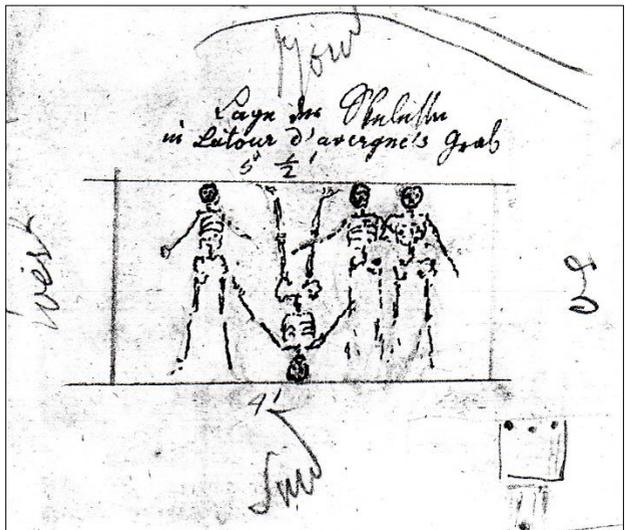
*A la mémoire
de LATOUR D'AUVERGNE
Premier Grenadier de France
tué le 8 ième Messidor
an 8 de l'ère républicaine
27. Juni 1800*

Südseite:

*A la mémoire
de FORTY
Chef de la 46. Demi-Brigade
tué le 8 ième Messidor
an 8 de l'ère républicaine
27. Juni 1800*

Der bayerische Staat kaufte den Grund auf, um einen Weg von der Straße zum Denkmal anzulegen. Außerdem wurden die Bäume gepflanzt. Beim Austausch des Denkmals wurde das darunter liegende Grab geöffnet. Man fand vier gut erhaltene Skelette ohne Sarg auf bloßen Grund gelegt. La Tour d'Auvergne lag mit dem Kopf nach Süden, Forty links von ihm und die beiden anderen rechts von ihm, alle drei mit dem Kopf nach Norden gerichtet.

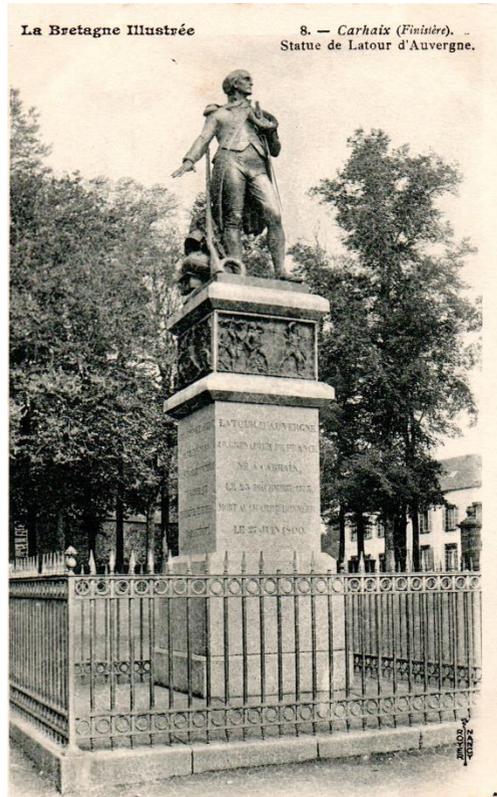
Abb. 17: Lage der
Skelette



Das neue Denkmal hielt bis heute stand.

Carhaix errichtete dem großen Sohn der Stadt im Jahre 1841 ein überlebensgroßes Denkmal in Bronze, gestaltet von Carlo Marochetti (1805-1867).

Abb. 18: Denkmal in Carhaix auf der Place de la Tour d'Auvergne



Anlässlich der 100-Jahrfeier der Französischen Revolution beschloss die französische Nationalversammlung 1889, vier Helden der I. Republik, deren Gebeine in Deutschland ruhten, heimzuholen. Sie sollten als höchste nationale Ehrung in den Ehrentempel der Nation, in das Pantheon in Paris, überführt werden. Diese waren:

General François Marceau (1769-1796)

Graf Lazare Nicolas Carnot (1753-1823)

Pierre-Charles-Louis Baudin (1748-1799)

Théophile-Malo La Tour d'Auvergne-Corret (1743-1800)

Nach Zustimmung des bayerischen Prinzregenten Luitpold erfolgte am 29. Juli 1889 die Exhumierung der Gebeine von La Tour d'Auvergne und am 1. August, die feierliche Übergabe an eine französische Kommission.



ALBERT VON KELLER

LATOUR D'AUVERGNE

Abb. 19: La Tour d'Auvergnes Exhumierung

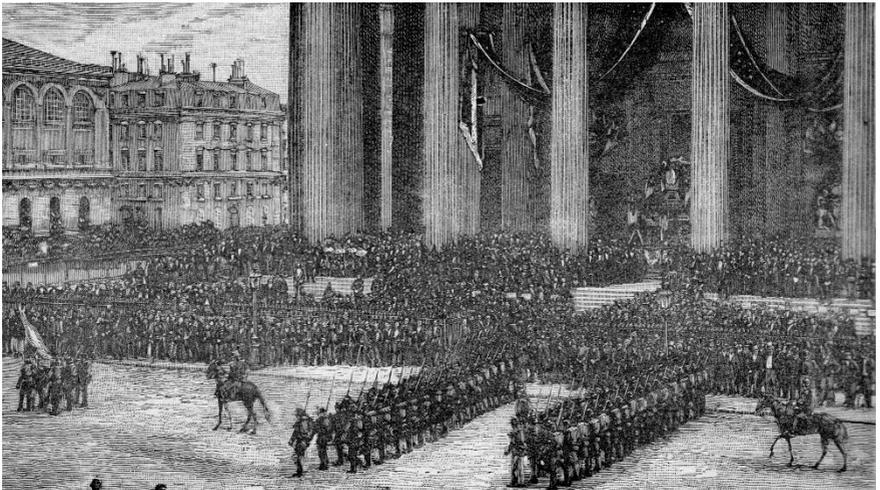


Abb. 20: Einzug der sterblichen Überreste der vier Heimgeholten in das Pantheon

Der Transport nach Paris erfolgte mit einem Sonderzug. Am 4. August fanden seine Gebeine im Pantheon endgültig die letzte Ruhe und er die höchste nationale Ehrung der Republik Frankreich.

Abb. 21: Letzte Ruhestatt im Pantheon



Weitere Details zu Exhumierung und Überführung finden sich im Neuburger Kollektaneenblatt 53²¹.

Die sterblichen Überreste von Oberst Forty und der beiden anderen Offiziere beließ man vor Ort. Damit ist das Denkmal bis heute auch Grabstätte.

Jeder Soldat der 46. Halbbrigade soll einen Tagessold gegeben haben, damit eine silberne Urne für die Aufbewahrung der Asche des Herzens La Tour d'Auvergues beschafft werden konnte. Die Urne wurde zunächst von der Truppe mitgeführt und bei Paraden und Feierlichkeiten gleich hinter der Fahne präsentiert.

²¹ Quelle 11, 236-241



Abb. 22: Transportbehälter für die Urne

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangte die Urne nach einem Rechtsstreit an Nachkommen von La Tour d'Auvergues Schwester und 1904 fand sie im Invalidendom die letzte Ruhe.



Abb. 23: Überführung der Urne in den Invalidendom



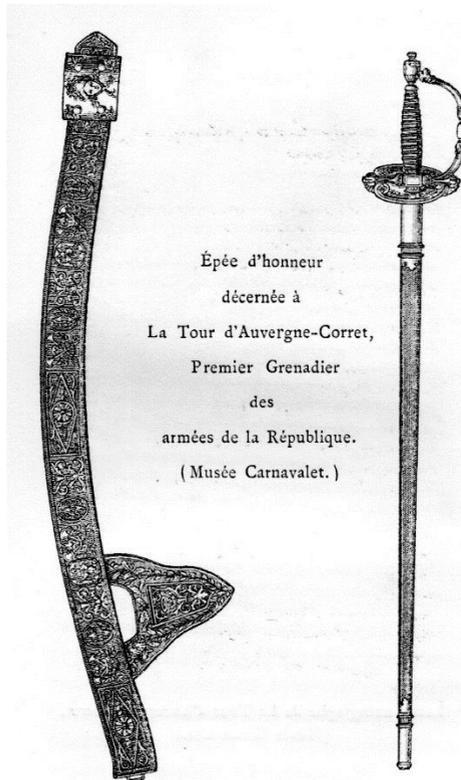
Abb. 24: Aufstellung der Urne im Invalidendom 1904

Der Ehrendegen konnte La Tour d'Auvergne zu Lebzeiten nicht mehr überreicht werden. Nach Napoleons Anweisung²² vom 1. Thermidor VIII (20. Juli 1800) wurde er dem Marstempel zur Aufbewahrung übergeben. Heute wird der Ehrendegen im Museum Carnavalet in Paris ausgestellt.

Die Waffe, die Hauptmann Kersausic, La Tour d'Auvergnes Neffe, nach dem Sizilien-Feldzug 1860 Garibaldi schenkte, war nicht der Ehrendegen, sondern La Tour d'Auvergnes Waffe für den ständigen Gebrauch.

²² Quelle 9

Abb. 25: Ehrendegen



In der Spalte 18 des *Arc de Triomphe* in Paris ist sein Name eingetragen:

LTr DAUVERGNE

Die 46. Halbbrigade, die La Tour d'Auvergnes Gedächtnis pflegte, wurde 1803 zum 46. Linien-Infanterie-Regiment umgegliedert. Nach dem 2. Weltkrieg war es im französischen Sektor Berlins stationiert.

1954 besuchte erstmals eine größere Abordnung des Regiments das Denkmal in Oberhausen, dem in den Folgejahren unregelmäßig weitere Besuche folgten. Nach der Deutschen Einheit und Wegfall der Sektoren wurde das Regiment aufgelöst. Für die weitere Gedächtnispflege gründete sich in Frankreich ein „*Amicale du 46^e Régiment d'Infanterie de Régiment de La Tour d'Auvergne*“, ein Freundeskreis.

Abb. 26: Wappen des 46. Infanterie-
Regiments mit dem Kopf
La Tour d'Auvergues



„PLUTOT MOURIR QUE FAILLIR“

„Lieber sterben als scheitern“

Die Straße von der Kirche in Unterhausen bis zur Gemarkungsgrenze von Oberhausen wurde 1979 auf Vorschlag des Gemeinderates Georg Habermayr in „Latourstraße“ umbenannt.

1980 wurde am ehemaligen Forsthaus in Unterhausen im Rahmen einer würdigen Feier folgende Gedenktafel enthüllt:



Abb. 27: Gedenktafel

Die deutsche Übersetzung lautet:

Hier starb La Tour d'Auvergne
Erster Grenadier der Armeen
der Republik
in der Schlacht am 27.Juni 1800

Anlässlich der 200-Jahrfeier der Revolution ehrte die französische Post entsprechende Persönlichkeiten mit Sonder-Briefmarken. Die Marke für La Tour d'Auvergne erschien 1991²³.



Abb. 28: Briefmarke zu seinen Ehren auf einem Ersttagsbrief

Die letzte große Feier zu Ehren La Tour d'Auvergnes fand anlässlich seines 200. Todestages in Oberhausen statt. Die Gemeinde mit Bürgermeister Xaver Schiele konnte am 1. und 2. Juli 2000 hochrangige Vertreter aus Carhaix und Neuburg, vom französischen Konsulat aus München, vom Freundeskreis der 46-er aus Frankreich, Nachfahren von La Tour d'Auvergnes Schwester sowie Nachkommen von Forty begrüßen.

Als Rahmenprogramm zur Gedenkfeier organisierte die Gemeinde unter der Leitung von Ludwig Ried eine gut besuchte Ausstellung mit Exponaten des Historischen Vereins Neuburg an der Donau und einiger Privatpersonen.

2004 besuchte auf Einladung der Stadt Carhaix eine Delegation aus Oberhausen unter der Führung von Bürgermeister Fridolin Gößl den Geburtsort La Tour d'Auvergnes.

2012 gestaltete die Gemeinde Oberhausen den Aufgang zum Denkmal neu und errichtete Informationstafeln zum Denkmal in französischer, bretonischer, englischer und deutscher Sprache.

²³ Quelle 13

Facit

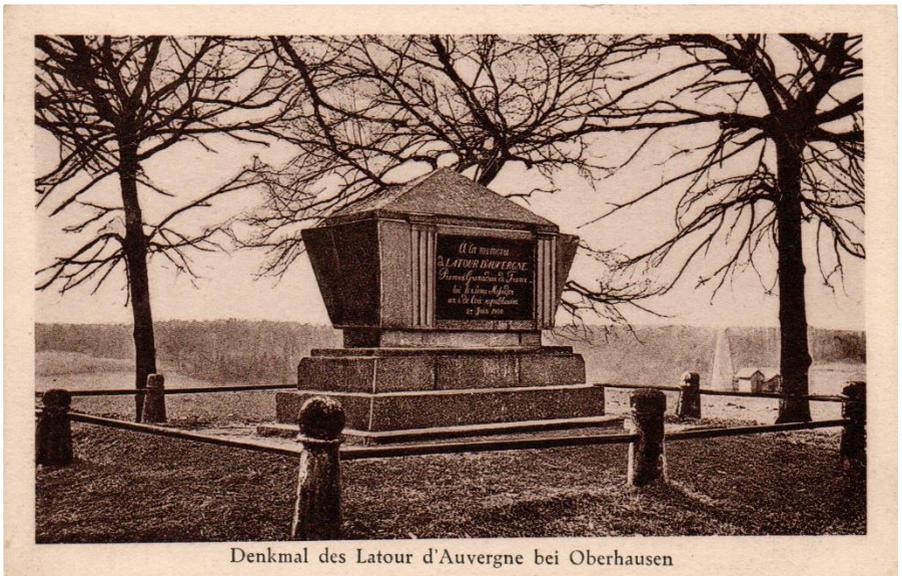
War La Tour d’Auvergne nun ein „Held“?

Ganz sicher war er genialer Truppenführer, ein bescheidener Offizier, fleißiger Forscher, Idol seiner Soldaten, patriotischer Bürger, fürsorglicher Vorgesetzter, aufgeklärter Intellektueller, heimatverbundener Bretone, prinzipientreuer Revolutionär, sprachgewandter Europäer, selbstloser Freund, mutiger Soldat und nicht zuletzt Erster Grenadier!

Ich denke, mit dem Begriff „Held“ würde man ihn nur unzureichend beschreiben. Er war mehr, nämlich ein großartiger Mensch, der den Zielen der französischen Revolution - Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - gerecht wurde wie kaum ein Anderer und den man zu Recht in bester Erinnerung behalten sollte. Er wollte immer siegen, aber nie vernichten!

Das letzte Wort soll er selbst haben.

So äußerte sich La Tour d’Auvergne im Dezember 1799: „Das Gefallen, das Glück, die Ränge und die Ehren haben mich nie geblendet. Ich war immer an dem Ort, an dem die Revolution mich brauchte.“



Denkmal des Latour d’Auvergne bei Oberhausen

Abb. 29: Das Denkmal um 1910

Quellen

- 1 Frédéric Koenig, La Tour d'Auvergne, Verlag Alfred Mame et fils, Tours 1878
- 2 Paul Déroulède, Le Premier Grenadier de France, Verlag Georges Hurtrel, Paris 1886
- 3 H. de Font-Réaulx, La Tour d'Auvergne, Verlag Gedalge Jeune, Paris 1897
- 4 Georg Habermayr, Das Latour-Denkmal in der Gemeinde Oberhausen, <https://oberhausen-donau.de/Geschichte>
- 5 Treffen bei Neuburg a/D, Aufzeichnungen, Neuburger Kollektaneenblatt 31, 1865, Seite 106-110
- 6 Journal de Paris, 17 Messidor VIII (6. Juli 1800)
- 7 Quellen u. Notizen zu Verwundung und Tod des Latour d'Auvergne, Archiv Historischer Verein Neuburg a.d.D., 1853/54, Karton 41
- 8 Josef Ettinger, Der Tod des ersten Grenadiers Frankreichs Latour d'Auvergne, Archiv Historischer Verein Neuburg a.d.D., 1987, Karton 41
- 9 Bulletin des Lois de la République N: 43, Sammlung Harald Habermayr
- 10 Amtsgericht Neuburg, Grundbuch von Oberhausen, Band 7, Blatt 272
- 11 Chronische Aufzeichnungen für das Jahr 1889, Neuburger Kollektaneenblatt 53, 1889, Seiten 236-241
- 12 Otto Hausmann, Festschrift anlässlich der Denkmalsenthüllung bei Oberhausen am 29. Juni 1991
- 13 Michel Briefmarkenkatalog Frankreich, Nr. 2838
- 14 Pfarrer Dr. Marquard Pichler, Pfarrkirche St. Clemens Oberhausen, Broschüre 2000/2001
- 15 Otto Hausmann, Die Gebeine von La Tour d'Auvergne wurden nach Frankreich überführt, Neuburger Rundschau vom 4. August 1989
- 16 Johann B. Leuthmayr, Oberhausen, Neuburger Kollektaneenblatt 24, 1858, Seiten 30-46
- 17 Pfarrer Sedelmayer, Lebensbild des Theophil Mallot Corret Latour d'Auvergne., Neuburger Kollektaneenblatt 94, 1929, Seiten 124-129
- 18 Ludwig Ried, Die Übertragung der Gebeine Latours von Oberhausen nach Paris, Beilage zum Mitteilungsblatt der Gemeinde

Nr 2/November 1989

- 19 Annemarie Meilinger, Gedenkfeier ein Tag mit symbolischem Charakter, Neuburger Rundschau vom 4. Juli 2000
- 20 Lanzenstich löschte sein Leben, Neuburger Rundschau vom 13./14. Juni 1970
- 21 Otto Hausmann, Die Schlacht bei Oberhausen, Neuburger Rundschau vom 27. Juni 1985
- 22 Chronik des 46 Infanterieregiments, flash 46, 1979
- 23 https://de.wikipedia.org/wiki/Théophile_Malo_Corret_de_la_Tour_d'Auvergne, abgerufen am 10.2.2020
- 24 <https://www.osenat.com/lot/21004/4364416>, Behälter Herz, abgerufen am 11.2.2020
- 25 Cahier genealogique Nr. 3, Famille du Colonel Forty, Private Sammlung
- 26 Protokoll über die Graböffnung am 3. August 1837, Sammlung Ludwig Ried
- 27 Le Petit Journal vom 10. April 1904
- 28 http://www.villecarhaix.bzh/accueil_carhaix/decouvrir_carhaix/patrimoine/statue_de_la_tour_dauvergne, abgerufen am 8. März 2020
- 29 https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Personennamen_auf_dem_Triumphbogen_in_Paris#Alphabetische_Auflistung_der_Namen_mit_Lebensdaten, abgerufen am 12.12.2020

Bildnachweise

- Abb. 1: Stich, Ausschnitt, Sammlung Harald Habermayr
- Abb. 2: Ansichtskarte von ca. 1910, Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 3: Quelle 3, Seite 19
- Abb. 4: Ansichtskarte, Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 5: Quelle 2, Seite 55
- Abb. 6: Recherche Roland Holzmayr
- Abb. 7: Quelle 3, Seite 85
- Abb. 8: Quelle 1, Seite 4
- Abb. 9: Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 10: Quelle 3, Seite 115
- Abb. 11: Quelle 2, Seite 183
- Abb. 12: Quelle 22, Seite 5
- Abb. 13: Quelle 3, Seite 173

- Abb. 14: Quelle 3, Seite 185
- Abb. 15: Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 16: Magasin pittoresque, Seite 184, Sammlung Harald Habermayr
- Abb. 17: Quelle 26
- Abb. 18: Ansichtskarte, Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 19: Gemälde von Albert von Keller, Sommer-Ausstellung der
Münchener Secession 1907
- Abb. 20: Quelle 3, Seite 201
- Abb. 21: Ansichtskarte, Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 22: Quelle 24
- Abb. 23: Ansichtskarte, Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 24: Quelle 27, Titelseite
- Abb. 25: Quelle 2, Seite 245
- Abb. 26: Sammlung Historischer Verein Neuburg a.d.D.
- Abb. 27: Fotografie, Roland Holzmayr
- Abb. 28: Quelle 13, Ersttagsbrief, Sammlung Roland Holzmayr
- Abb. 29: Ansichtskarte, Sammlung Roland Holzmayr